
KONZEPTION



Kinderhaus St. Nikolaus

Gartenstraße 30 b

93101 Pfakofen

kita.pfakofen@bistum-regensburg.de

Träger:

Kath. Kirchenstiftung St. Georg

Ortsstraße 23

93101 Pfakofen

pfakofen@bistum-regensburg.de

Konzeptionserstellung:	Januar 2008
Neuerarbeitung:	Oktober 2020
Überarbeitung:	Dezember 2021
Letzte Überarbeitung:	Oktober 2024

Erstellt vom Kinderhaus St. Nikolaus

Verwendete Bilder: Kinderhaus St. Nikolaus; Pixabay

INHALT

INHALTSVERZEICHNIS

1	Vorwort	5
1.1	Vorwort des Trägers	5
1.2	Vorwort der Kindergartenleitung	6
2	Rahmenbedingungen	7
2.1	Informationen zu Träger und Einrichtung	7
2.1.1	Räumliche Ausstattung	8
2.1.2	Unser Kinderhausteam	9
2.1.3	Anmeldung und Öffnungszeiten	10
2.1.4	Beiträge	10
2.1.4.1	Mittagessen	10
2.2	Rechtliche Grundlagen	11
2.2.1	UN-KRK	11
2.2.2	SGB VIII	11
2.2.3	BayKiBiG	11
2.2.4	AVBayKiBiG	13
2.3	Curriculare Grundlagen	14
2.3.1	BayBL	14
2.3.2	BayBEP	15
2.4	Kreisjugendamt	16
3	Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns	17
3.1	Unser Bild vom Kind	17
3.2	Unser Verständnis von Bildung	18
3.2.1	Stärkung von Basiskompetenzen	18
3.2.2	Inklusion und Integration	19
3.3	Unsere pädagogische Haltung	20
4	Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf	21
4.1	Die Eingewöhnung in unserer Krippe	21
4.2	Eingewöhnung Kindergartenkinder	25
4.3	Übergang von Krippe in den Kindergarten	25
4.4	Der Übergang in die Schule/Schulvorbereitende Einrichtung	25
5	Die pädagogische Arbeit	26
5.1	Tagesablauf	26
5.1.1	Freispiel	28
5.1.2	Brotzeit und Mittagessen	28
5.1.3	Wickeln – ein wesentlicher Qualitätsaspekt in der Pflegebegleitung!	29
5.2	Partizipation	30
5.3	Bildungs- und Entwicklungsdokumentation	31
6	Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche	32
6.1.1	Werteorientierung und Religiosität	32
6.1.2	Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte	32
6.1.3	Sprache und Literacy	34

6.1.4 Medien und Informationstechnik	34
6.1.5 Mathematik, Naturwissenschaften und Technik	35
6.1.6 Umwelt	38
6.1.7 Ästhetik, Kunst und Kultur	39
6.1.8 Musik	39
6.1.9 Bewegung, Rhythmik, Tanz, Sport und Gesundheit	40
7 Kooperation und Vernetzung	41
7.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	41
7.2 Zusammenarbeit mit der Schule	41
7.3 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	42
8 Öffentlichkeitsarbeit	43
8.1 Konzeption	43
8.2 Transparenz des Alltags	43
8.3 Zusammenarbeit mit der Presse	43
8.4 Veranstaltungen	43
9 Qualitätssicherung – Weiterentwicklung	44
9.1 Elternbefragungen	44
10 Anhang	45
10.1 Das Körperschutzkonzept unseres Kinderhauses	45
11 Literaturverzeichnis	46



1 VORWORT

1.1 VORWORT DES TRÄGERS

Liebe Eltern!

Ich freue mich, dass Sie sich für unser Kinderhaus „St. Nikolaus“ interessieren.

Vielleicht sind Sie gerade auf der Suche nach einem geeigneten Platz für Ihr Kind, während Sie aus beruflichen Gründen nicht den ganzen Tag bei Ihrem Kind zu Hause bleiben können.

Es versteht sich von selbst, dass Sie für Ihr Kind in jeder Hinsicht das Allerbeste wünschen: das beste Kinderhaus, das beste Personal, die beste Verpflegung, die besten Methoden, die im Kinderhaus verwendet werden. Und das alles, um Ihre Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen und auf den Start in die Schulzeit und später auf das Erwachsenenleben vorzubereiten.

Unsere Einrichtung ist sehr darum bemüht, die Erwartungen und Ansprüche der Eltern wahr- und ernst zu nehmen.

Es gibt verschiedene Methoden und Systeme bei der Führung der Kinderstätten (ob ein christliches oder laisiertes Profil, ob ein offenes oder geschlossenes System). In einem Kinderhaus kann man nicht alles gleichzeitig anbieten. Man muss sich für ein Profil und ein System entscheiden und dieses konsequent durchziehen, um das geplante Ziel erreichen zu können.

Unsere Ziele sind klar: die Eigenschaften wie Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Selbständigkeit der Kinder auf einem christlichen Fundament aufbauen und wachsen zu lassen.

Es ist für uns eine große Freude, die Kinder ein kleines Stück auf dem Weg zum Erwachsenwerden und auf dem Weg des Glaubens als junge Christen begleiten zu dürfen.

Katholische Kirchenstiftung Pfakofen

Pfarrer Dr. Peter Amevor

1.2 VORWORT DER KINDERGARTENLEITUNG

Das Kinderhaus ist eine familienergänzende Einrichtung, die Ihr Kind in seiner Entwicklung unterstützen möchte.

Das Leitziel der pädagogischen Bemühungen ist der beziehungsfähige, wertorientierte und schöpferische Mensch, der sein Leben selbstverantwortlich und kompromissbereit gestalten und den Anforderungen der Gesellschaft gerecht werden kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen unseres Konzepts und freue mich auf eine offene und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Ihnen und vor allem mit Ihren Kindern. Schön, wenn wir bei diesem Prozess dabei sein dürfen und Sie und die Kinder dabei unterstützen können.



„Erzähle mir, und ich vergesse.
Zeige es mir und ich erinnere mich.
Lass mich es tun, und ich verstehe.“
(Konfuzius)

2 RAHMENBEDINGUNGEN

2.1 INFORMATIONEN ZU TRÄGER UND EINRICHTUNG

Kinderhaus St. Nikolaus
Gartenstr. 30 b
93101 Pfakofen
Tel.09451 3687
kita.pfakofen@bistum-regensburg.de
www.kinderhaus-pfakofen.de



Pfakofen ist ein ländlich geprägter überschaubarer Ort ca. 25 km südlich von Regensburg. Das jetzige Kinderhaus wurde im Jahr 2010, nicht weit vom Ortskern, neben dem alten Kindergarten neu errichtet.

In wenigen Minuten lassen sich die Kirche, Schule erreichen.

In dem Gebäude haben zwei Kindergartengruppen und eine Kinderkrippe Platz.

Bei uns werden Kinder vom ersten bis zum Schuleintritt betreut.

Wir sind eine Katholische Tagesstätte, die neben den gesetzlich vorgegebenen Zielen im BEP (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan), großen Wert auf die christliche Erziehung legt.

Die Einrichtung ist für die Abdeckung des Bedarfs an Kita-Plätzen in den Ortsteilen Pfakofen und Rogging zuständig.

Das Kinderhaus nimmt aber auch Kinder aus umliegenden Ortsteilen auf, wenn Kapazitäten vorhanden sind.



2.1.1 RÄUMLICHE AUSSTATTUNG

Die Räume für die Kinder erstrecken sich über zwei Flügel im Erdgeschoss, die miteinander durch einen weitläufigen Spielgang verbunden sind.

Der rechte Flügel bietet ausreichend Platz für die Kinderkrippe, den linken Flügel benutzen die Kindergartenkinder.

Unser Kinderhaus verfügt über folgende Räumlichkeiten:

Krippe:

- Ein Gruppenraum
- Eine Küche und Esszimmer
- Schlafräum
- Ein Nassraum mit Wickeltisch, Fächerschubladen, kleinen Toiletten, Badewanne
- Garderobe

Kindergarten

- 2 Gruppenräume mit Nebenraum, überdachter Terrasse und Garderobe
- Turnraum
- Ein langer Spielgang mit Aula
- Zwei Kindertoiletten
- Brotzeitstüberl

Außerdem

- Büro
- Entree
- Erwachsenentoiletten mit Dusche
- Ein Wirtschaftsraum
- Hausanschlussraum
- Galerie
- Personalzimmer

Im Außenbereich steht den Kindern ein abgezaunter Spielplatz mit attraktiven Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Es stehen bereit:

2 Gärten

- Eine Vogelnestschaukel, Kleinkindschaukel
- Rutsche
- Ein Sandkasten für die Krippe, einer für den Kindergarten
- gepflasterter Bereich
- Baumhaus für die Kindergartenkinder
- Spielhäuschen
- Klettergerüst
- Hochbeet

2.1.2 UNSER KINDERHAUSTEAM



2.1.3 ANMELDUNG UND ÖFFNUNGSZEITEN

Die Anmeldung findet jährlich im Januar über den Kitalatz-Pilot statt. Bei freier Platzkapazität ist jedoch eine Anmeldung auch während des Kinderhausjahres möglich.

Die Öffnungszeiten:

Täglich von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Unsere Schließzeiten (Ferien) werden jährlich im September für das darauffolgende Jahr bekannt gegeben.

Unsere Einrichtung hat 30 Schließtage. Zusätzliche Schließtage (max. 5 Tage) können aufgrund von Teamfortbildungen anfallen.

2.1.4 BEITRÄGE

Bei uns im Kinderhaus richtet sich die Höhe der Bezuschussung nach der von den Eltern für das einzelne Kind gebuchten Nutzungszeit.

Schließtage, Urlaubs- und Krankheitstage des Kindes werden dabei nicht berücksichtigt.

Planen Sie beim Buchen eventuelle Veränderungen während des Jahres mit ein. Bei unterschiedlichen Betreuungszeiten während der Woche wird ein Wochendurchschnitt gebildet und so die monatlichen Elternbeiträge errechnet.

Im Kindergarten ist eine Mindestbuchung von 4 Stunden pro Tag vorgegeben und in der Kinderkrippe 3 Stunden pro Tag. (min. 20Std / 3 Tage)

Eltern von Kindern im Kindergartenalter werden durch einen Beitragszuschuss in Höhe von jährlich bis zu 1.200 Euro entlastet.

Gebuchte Stunden pro Woche	20Std. / Woche	25 Std. / Woche	30 Std. / Woche	35 Std. / Woche	40 Std. / Woche	45 Std. / Woche
Stundendurchschnitt Pro Tag	3-4 Std. / Tag	4-5 Std. / Tag	5-6 Std. / Tag	6-7 Std. / Tag	7-8 Std. / Tag	8-9 Std. / Tag
Krippengebühr	165,00 €	185,00 €	205,00 €	225,00 €	245,00 €	265,00 €

Gebuchte Stunden pro Woche	25 Std. / Woche	30 Std. / Woche	35 Std. / Woche	40 Std. / Woche	45 Std. / Woche
Stundendurchschnitt Pro Tag	4-5 Std. / Tag	5-6 Std. / Tag	6-7 Std. / Tag	7-8 Std. / Tag	8-9 Std. / Tag
Kindergartengebühr	105,00 €	115,00 €	125,00 €	135,00 €	145,00 €

2.1.4.1 MITTAGESSEN

Kosten für das Mittagessen	5 gebuchte Wochentage im Monat	4 gebuchte Wochentage im Monat:	3 gebuchte Wochentage im Monat	2 gebuchte Wochentage im Monat	1 gebuchter Wochentag im Monat
Krippenkinder	€ 35,00	€ 28,00	€ 21,00	€ 14,00	€ 7,00
Kindergartenkinder	€ 57,50	€ 46,00	€ 34,50	€ 23,00	€ 11,50

2.2 RECHTLICHE GRUNDLAGEN

2.2.1 UN-KRK

Artikel 12 (Berücksichtigung des Kindeswillens)

(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

Artikel 28 1. Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an;

2.2.2 SGB VIII

§ 22 Grundsätze der Förderung

(2) Tageseinrichtungen für Kinder (...) sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

§ 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(siehe hierzu: Anhang - Das Körperschutzkonzept unseres Kinderhauses)

(4) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem

Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes ... eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
 2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie
 3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind ... in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes ... nicht in Frage gestellt wird.
- (5) Werden einem örtlichen Träger gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt, so sind dem für die Gewährung von Leistungen zuständigen örtlichen Träger die Daten mitzuteilen, deren Kenntnis zur Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a erforderlich ist. Die Mitteilung soll im Rahmen eines Gesprächs zwischen den Fachkräften der beiden örtlichen Träger erfolgen, an dem die Personensorgeberechtigten sowie das Kind ... beteiligt werden sollen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes ... nicht in Frage gestellt wird.

2.2.3 BAYKIBIG

Art. 4 Allgemeine Grundsätze

1) ¹ Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern liegt in der vorrangigen Verantwortung der Eltern; Eltern im Sinn dieses Gesetzes sind die jeweiligen Personensorgeberechtigten. ²

Die Kindertageseinrichtungen (...) ergänzen und unterstützen die Eltern hierbei.

³

Das pädagogische Personal hat die erzieherischen Entscheidungen der Eltern zu achten.

Art. 9b Kinderschutz

(1) ¹ Die Träger der nach diesem Gesetz geförderten Einrichtungen haben sicherzustellen, dass 1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes ... eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,

2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird,

3. die Eltern sowie das Kind ... in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes ... nicht in Frage gestellt wird. ²

Insbesondere haben die Träger dafür Sorge zu tragen, dass die Fachkräfte bei den Eltern auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

Art. 10 Au rag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen

(1) ¹ Kindertageseinrichtungen bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie zur Integration zu befähigen.

(2) Die Kinder sollen entwicklungsangemessen an Entscheidungen zum Einrichtungsalltag und zur Gestaltung der Einrichtung beteiligt werden.

Art. 11 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen (...)

(1) ¹ Das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen soll alle Kinder entsprechend der Vielfalt des menschlichen Lebens unterschiedslos in die Bildungs- und Erziehungsprozesse einbinden und jedes Kind entsprechend seinen Bedürfnissen individuell fördern. (...)

(3) ¹Die pädagogischen Fachkräfte informieren die Eltern regelmäßig über den Stand der Lern- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes in der Tageseinrichtung. ²

Sie erörtern und beraten mit ihnen wichtige Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes.

Art. 12 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen für Kinder bei besonderen Bedarfslagen

(1) Kinder mit Behinderung und solche, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen in einer Kindertageseinrichtung gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut und gefördert werden, um ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

(2) ¹Die Träger von Kindertageseinrichtungen fördern die sprachliche Entwicklung der Kinder von Anfang an und tragen hierbei den besonderen Anforderungen von Kindern aus Migrantenfamilien (Art. 5 des Bayerischen Integrationsgesetzes – BayIntG) und Kindern mit sonstigem Sprachförderbedarf Rechnung. ²

Die Kindertageseinrichtungen sollen im Rahmen des Art. 6 BayIntG dazu beitragen, die Integrationsbereitschaft der Familien von Migrantinnen und Migranten zu fördern.

Art. 13 Grundsätze für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in förderfähigen Kindertageseinrichtungen; Bildungs- und Erziehungsziele

(2) ¹Das pädagogische Personal in förderfähigen Kindertageseinrichtungen hat die Kinder ganzheitlich zu bilden und zu erziehen. ²

Der Entwicklungsverlauf des Kindes ist zu beachten.

Art. 15 ... Zusammenarbeit mit der Grundschule

(2) ¹ Kindertageseinrichtungen mit Kindern ab Vollendung des dritten Lebensjahres haben im Rahmen ihres eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrags mit der Grund- und Förderschule zusammenzuarbeiten. ²

Sie haben die Aufgabe, Kinder, deren Einschulung ansteht, auf diesen Übergang vorzubereiten und hierbei zu begleiten. (...)

2.2.4 AVBAYKIBIG

§ 1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung

(1) ¹ Das Kind gestaltet entsprechend seinem Entwicklungsstand seine Bildung von Anfang an aktiv mit

(2) ¹ Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder auf Grundlage einer inklusiven Pädagogik individuell und ganzheitlich im Hinblick auf ihr Alter und ihre Geschlechtsidentität, ihr Temperament, ihre Stärken, Begabungen und Interessen, ihr individuelles Lern- und Entwicklungstempo, ihre spezifischen Lern- und besonderen Unterstützungsbedürfnisse und ihren kulturellen Hintergrund. (...) ²

Es begleitet und dokumentiert den Bildungs- und Entwicklungsverlauf anhand des Beobachtungsbogens „Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag (PERIK)“ oder eines gleichermaßen geeigneten Beobachtungsbogens.

(3) (...) ³ Alle Kinder werden mit geeigneten und fest im Alltag der Einrichtung integrierten Beteiligungsverfahren darin unterstützt, ihre Rechte auf Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Mitwirkung an strukturellen Entscheidungen sowie ihre Beschwerdemöglichkeiten in persönlichen Angelegenheiten wahrzunehmen.

§ 5 Sprachliche Bildung und Förderung

(2) ¹ Der Sprachstand von Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, ist in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres anhand des zweiten Teils des Bogens „Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen (SISMIK) – Sprachliche Kompetenz im engeren Sinn (deutsch)“ zu erheben. ²

Die sprachliche Bildung und Förderung von Kindern, die nach dieser Sprachstandserhebung besonders förderbedürftig sind oder die zum Besuch eines Kindergartens mit integriertem Vorkurs verpflichtet wurden, ist in Zusammenarbeit mit der Grundschule auf der Grundlage der entsprechenden inhaltlichen Vorgaben „Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn“ oder einer gleichermaßen geeigneten Sprachfördermaßnahme durchzuführen.

(3) ¹ Der Sprachstand von Kindern, bei denen zumindest ein Elternteil deutschsprachiger Herkunft ist, ist ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor der Einschulung anhand des Beobachtungsbogens „Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern (SELDAK)“ zu erheben. ²

Auf Grundlage der Beobachtung nach dieser Sprachstandserhebung wird entschieden, ob ein Kind besonders sprachförderbedürftig ist und die Teilnahme am Vorkurs Deutsch oder einer gleichermaßen geeigneten Sprachfördermaßnahme empfohlen wird. ³

Der Bogen kann auch in Auszügen verwendet werden.

§ 14 Aufgaben des pädagogischen Personals und des Trägers

- (1)¹Das pädagogische Personal hat die Aufgabe dafür zu sorgen, dass die Kinder die Bildungs- und Erziehungsziele vor allem durch begleitete Bildungsaktivitäten erreichen. ²Hierzu gehören insbesondere das freie Spiel in Alltagssituationen, bei dem die Kinder im Blick des pädagogischen Personals bleiben, die Anregung der sinnlichen Wahrnehmung und Raum für Bewegung, Begegnungen mit der Buch-, Erzähl- und Schriftkultur, der darstellenden Kunst und der Musik, Experimente und der Vergleich und die Zählung von Objekten, umweltbezogenes Handeln und die Heranführung an unterschiedliche Materialien und Werkzeuge für die gestalterische Formgebung.
- (2)¹ Der Träger hat dafür zu sorgen, dass das pädagogische Personal sich zur Erfüllung der Bildungs- und Erziehungsaufgaben an den Inhalten des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans, der Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren und der Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit orientiert.
- (3) Die Leiterin oder der Leiter der Kindertageseinrichtung (§ 17 Abs. 3) 1. übernimmt die Verantwortung für die Gestaltung und Fortentwicklung der pädagogischen Arbeit in der Kindertageseinrichtung, ...

2.3 CURRICULARE GRUNDLAGEN

2.3.1 BAYBL

1 Notwendigkeit und Geltungsbereich gemeinsamer Leitlinien für Bildung ...

„Die Leitlinien liefern die Grundlage für die Umsetzung und Weiterentwicklung sowohl des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP) als auch des Lehrplans für die bayerische Grundschule. (...). Die Leitlinien ... sind ein gemeinsamer Orientierungs- und Bezugsrahmen für alle außerfamiliären Bildungsorte, die Verantwortung für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit tragen. Dazu zählen insbesondere Kindertageseinrichtungen nach dem BayKiBiG, d.h. Kinderkrippen, Kindergärten, Horte, Häuser für Kinder und Integrative Kindertageseinrichtungen, sowie Grund- und Förderschulen. Weitere Adressaten der Leitlinien sind die Kindertagespflege und Schulvorbereitende Einrichtungen“ (S. 17)

3.B Leitziele von Bildung und Erziehung – ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind

„Aus dem Bild vom Kind als aktivem und kompetentem Individuum leitet sich ein Bildungsverständnis ab, das die Weiterentwicklung von Kompetenzen und Werthaltungen als Leitziel voranstellt. (...) Kinder in ihren Kompetenzen zu stärken steht in allen Bildungsorten und bei allen Bildungsprozessen über den gesamten Bildungsverlauf hinweg im Mittelpunkt. (...) In den ersten Lebensjahren steht die Stärkung der Basiskompetenzen als Fundament für den weiteren Lern- und Entwicklungsprozess im Fokus. (...) Mit fortschreitender Entwicklung gewinnt auf bestimmte Inhaltsbereiche bezogene Sachkompetenz an Bedeutung“ (S. 26 f.)

3.C Bildung als individueller und sozialer Prozess

„Kinder haben – unabhängig von ihrem Alter – ein Recht auf Partizipation. Alle Bildungsorte stehen in der Verantwortung, der Partizipation der Kinder einen festen Platz einzuräumen und Demokratie mit Kindern zu leben. Partizipation bedeutet die Beteiligung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, und damit Selbst- und Mitbestimmung, Eigen- und Mitverantwortung und konstruktive Konfliktlösung“ (Kurzfassung, S. 8) sowie „Beschwerde- und Streitkultur“ (S.30). „Partizipation ist eine Frage der pädagogischen Haltung und Gestaltung. Je jünger bzw. je weniger selbstständig Kinder sind, • desto weniger können sie selbst

Beteiligungsrechte einfordern • desto größer ist die Verantwortung der Erwachsenen, Kindern Partizipation zu ermöglichen • desto höher sind die Ansprüche daran, wie Partizipation methodisch umzusetzen ist • desto wichtiger ist es, über die pädagogische Grundhaltung nachzudenken, die das eigene Handeln bestimmt“ (S. 31).

3.4 Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

„Inklusion als gesellschafts-, sozial- und bildungspolitische Leitidee lehnt Segregation anhand bestimmter Merkmale ab. Sie zielt auf eine Lebenswelt ohne Ausgrenzung und begreift Diversität bzw. Heterogenität als Normalfall, Bereicherung und Bildungschance. Für Kinder mit Behinderungen betont sie das Recht auf gemeinsame Bildung; bei der Entscheidung über den Bildungsort, die in Verantwortung der Eltern liegt, steht das Wohl des Kindes im Vordergrund“ (Kurzfassung, S. 9). „Partizipation und Ko-Konstruktion bieten einen optimalen Rahmen, in dem sich eine inklusive Pädagogik der Vielfalt entwickeln und ihre Potenziale entfalten kann. Partizipation erhöht die Identifikation mit der Einrichtung, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und erleichtert soziale Inklusionsprozesse, denn Mitentscheidung ist untrennbar verbunden mit sozialer Mitverantwortung. Ein Voneinander- und Miteinanderlernen kann gerade in Gruppen mit Kindern unterschiedlicher kultureller Hintergründe, Fähigkeiten und Bedürfnisse zu einem bereichernden Prozess werden“ (S. 35).

4.2 Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen

„Individualisiertes Lernen findet in Lernumgebungen statt, die individuelle Kompetenzentwicklung unter den heterogenen Voraussetzungen der Lerngruppe zulassen. (...) Im pädagogischen Alltag wird dies anhand einer Methodik umgesetzt, bei der der diskursive Prozess (...) im Vordergrund stehen: • offene Fragen stellen und aktives Zuhören ... • Unterschiede in den Gedanken der Kinder thematisieren und das Peer-Lernen pädagogisch nutzen • Einsatz vielfältiger Ausdrucksweisen ... • Philosophieren mit Kindern ... • metakognitiver Dialog ... • Hilfestellung und Unterstützung ... • gemeinsam und engagiert über etwas nachdenken Um anregende Gespräche in Gang zu bringen, werden die Kinder ermutigt, von ihren Gedanken und Ideen zu erzählen. Fragen stellen und aktives Zuhören inspiriert Kinder, sich mitzuteilen, weil sie sich ernst genommen fühlen. Persönlich bedeutsame, offene und verständliche Fragen und Impulse regen Kinder zum Nachdenken und Hinterfragen an“ (S.38 ff.).

2.3.2 BAYBEP

3.2 Der Plan als Orientierungsrahmen – Handlungsanleitung zur AVBayKiBiG

„Im Mittelpunkt stehen die Bildungsbedürfnisse, die Kinder bis zur Einschulung für ihre optimale Entwicklung haben. Auf dieser Basis sind in der AVBayKiBiG im ersten Abschnitt Bildungs- und Erziehungsziele formuliert. Ihre Beachtung ist für all jene Kindertageseinrichtungen verbindlich, die eine öffentliche Förderung erhalten. Zielsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans ist es, den Trägern und dem pädagogischen Personal einen Orientierungsrahmen und Anregungen an die Hand zu geben, wie sie diese normierten Bildungs- und Erziehungsziele bestmöglich umsetzen können“

1.7 Das Prinzip der ganzheitlichen Bildung

„Mit Blick auf die aktuellen Befunde der Lernforschung hält der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan am frühpädagogischen Prinzip der ganzheitlichen Bildung fest –im Bildungssetting Kindertageseinrichtung primär eingebe et in den pädagogischen Alltag. Sein Verständnis von ganzheitlicher Bildung ist jedoch nicht mehr auf das Lernen der Kinder mit allen Sinnen begrenzt. (...) Dieses vernetzte Lernen im Kindesalter greift der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

auf. Herausgestellt wird, dass die im Plan beschriebenen Kompetenz- und Bildungsbereiche und weiteren Inhalte ineinandergreifen und es bei deren Umsetzung in die Praxis nicht um ein isoliertes „Abarbeiten“ der einzelnen Inhalte geht. Um Mut zu machen, Bildungsaktivitäten bereichsübergreifend und damit ganzheitlich zu gestalten, zeigt er die vielfältigen Querverbindungen zwischen den Kompetenz- und Bildungsbereichen sowie zwischen den Bildungsbereichen exemplarisch auf. (S. 29).

2.6 Lernen im Kindesalter

„Ganzheitliches Lernen. (...) Wenn solche Aufgabenstellungen zugleich bereichsübergreifend und projektbezogen gestaltet sind, lernen Kinder, vernetzt und integrativ zu denken“ (S. 18).

2.7 Verhältnis von Spielen und Lernen

„In den Jahren bis zur Einschulung herrschen informelle und nonformale spielerische Lernformen vor. Grundlagen elementarer Bildungsprozesse bleiben sinnliche Wahrnehmung, Bewegung, Spiel und kommunikativer Austausch. Aber zugleich will kein Kind nur spielen, es will auch mit realem Leben und ernsthaftem Tun befasst sein“ (S. 20).

5.9 Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt

„Der Erwerb lernmethodischer Kompetenz erfolgt durch die Auseinandersetzung mit Inhalten. Themenzentrierte Ansätze und Methoden haben im Elementarbereich Tradition (z.B. Projektansatz ...). (...). Projekte sind ein wesentlicher Bestandteil der elementaren Bildungsarbeit. (...) Projekte – Kombination von bereichsübergreifenden Bildungsprozessen und ganzheitlicher Kompetenzentwicklung“ (S. 56 f.)

2.4 KREISJUGENDAMT

Das Jugendamt unterstützt Eltern und Erziehungsberechtigte bei der Erziehung, Betreuung und Bildung von Kindern und Jugendlichen. Dabei setzt es auf vorbeugende und familienunterstützende Angebote, die dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für Familien zu schaffen.

Das Aufgabenspektrum reicht von Organisation einer qualitätvollen Kinderbetreuung über die Erziehungsberatung und den Schutz des Kindes bis hin zur Förderung von Angeboten für Jugendliche und zur Schaffung einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt.

Als Fachaufsicht unserer Einrichtung fungiert das Kreisjugendamt Regensburg.

Im Einzelfall bietet es finanzielle Unterstützung bei der Übernahme der Kinderbetreuungskosten.

3 ORIENTIERUNGEN UND PRINZIPIEN UNSERES HANDELNS

3.1 UNSER BILD VOM KIND

Der neugeborene Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt – dies belegt die entwicklungspsychologische und neurowissenschaftliche Säuglings- und Kleinkindforschung. Bereits unmittelbar nach der Geburt beginnt der Säugling, seine Umwelt zu erkunden und mit ihr in Austausch zu treten. Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit und übernehmen dabei entwicklungsangemessen Verantwortung, denn der Mensch ist auf Selbstbestimmung und Selbständigkeit hin angelegt. Bereits sehr kleine Kinder sind eher aktive Mitgestalter ihres Verstehens als passive Teilhaber an Umweltereignissen und können ihre Bedürfnisse äußern. Sie wollen von sich aus lernen, ihre Neugierde und ihr Erkundungs- und Forscherdrang sind der Beweis. Sie lernen mit Begeisterung und mit bemerkenswerter Leichtigkeit und Geschwindigkeit. Ihr Lerneifer, ihr Wissensdurst und ihre Lernfähigkeit sind groß. Sie haben viele intelligente Fragen und sind reich an Ideen und Einfällen. Mit zunehmendem Alter und Wissenserwerb werden sie zu „Experten“, deren Weltverständnis in Einzelbereichen dem der Erwachsenen ähnelt. In ihrem Tun und Fragenstellen sind Kinder höchst kreative Erfinder, Künstler, Physiker, Mathematiker, Historiker und Philosophen. Sie wollen im Dialog mit anderen an allen Weltvorgängen teilnehmen, um ihr Weltverständnis kontinuierlich zu erweitern. Im Bildungsgeschehen nehmen Kinder eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lernprozessen ein, sie sind Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten. Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern. Es bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten durch sein Temperament, seine Anlagen, Stärken, Bedingungen des Aufwachsens, seine Eigenaktivitäten und sein Entwicklungstempo. Die Entwicklung des Kindes erweist sich als ein komplexes, individuell verlaufendes Geschehen. Kinder haben Rechte – universell verankert in der UN-Kinderrechtskonvention. Sie haben insbesondere ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an; ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten voll zur Enthaltung zu bringen, ist oberstes Ziel ihrer Bildung. Sie haben ein Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren, sie (mit) betreffenden Entscheidungen (BEP).

*Jeder ist ein Genie!
Aber wenn du einen Fisch danach
beurteilst, ob er auf einen Baum
klettern kann, wird er sein ganzes
Leben denken, er sei dumm.
(Albert Einstein)*



3.2 UNSER VERSTÄNDNIS VON BILDUNG

3.2.1 STÄRKUNG VON BASISKOMPETENZEN

Als Basiskompetenz werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten seiner Umwelt auseinander zu setzen Die Basiskompetenzen wurden aus verschiedenen Theorie-Ansätzen der Entwicklungspsychologie und der Persönlichkeitspsychologie entwickelt Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Selbstbestimmungstheorie - diese geht davon aus, dass der Mensch drei grundlegende Bedürfnisse hat:

Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit (z.B. wenn man sich anderer zugehörig fühlt, geliebt und respektiert fühlen)

Bedürfnis nach Autonomieerleben (wenn man sich als Verursacher seiner Handlungen erlebt, man handelt nicht fremd-, sondern selbstgesteuert)

Bedürfnis nach Kompetenzerleben (wenn man Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft bewältigt)

PERSONALE KOMPETENZEN

(beziehen sich auf die eigene Person)

Selbstwahrnehmung

- Selbstwertgefühl
- Positive Selbstkonzepte

Motivationale Kompetenz

- Autonomieerleben
- Kompetenzerleben
- Selbstwirksamkeit
- Selbstregulation
- Neugier und individuelle

Kompetenz

- Differenzierte Wahrnehmung
- Denkfähigkeit
- Gedächtnis
- Problemlösungsfähigkeit
- Phantasie und Kreativität

Physische Kompetenzen

- Verantwortung für eigenen Gesundheit
- Grob- und Feinmotorische Kompetenzen
- Regulierung von körperlicher Anspannung (Entspannung, Stressbewältigung)

SOZIALE KOMPETENZEN

(beziehen sich auf das Handeln im menschlichen Miteinander)

Beziehungsfähigkeit
Empathie und Perspektivenübernahme
Kommunikationsfähigkeit
Kooperationsfähigkeit
Konfliktfähigkeit
Werte/ Orientierungskompetenz
Verantwortungsübernahme
Demokratische Teilhabe

KOMPETENTER UMGANG MIT VERÄNDERUNGEN UND BELASTUNGEN

Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

LERNMETHODISCHE KOMPETENZEN

(Lernen wie man lernt)

Selbststeuerung (ich weis mir zu helfen)
Transfer und Anwendung
Bewusstsein über Lernprozesse
Selbstregulation - Beobachten und Regulieren des eigenen Verhaltens
Reflexion und Versprachlichung (Metakognition)
Das was ich gelernt habe
Was ich gelernt habe (Inhalt, Struktur)
Wie ich es gelernt habe (Lernprozesse, Lernmethoden)

3.2.2 INKLUSION UND INTEGRATION

Inklusion bedeutet, die Unterschiedlichkeiten der Menschen zu beachten und Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass alle eine optimale Entfaltungsmöglichkeit erlangen. Dies bezieht sich auf alle Bereiche der Gesellschaft. Ziel ist die größtmögliche Selbstbestimmung aller.

Integration bedeutet, dass Menschen mit sonderpädagogischen Förderbedarf in eine Gruppe von Menschen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf integriert werden. Das Umfeld muss an die Möglichkeiten des Menschen mit Behinderung angepasst werden.

In unserer pädagogischen Arbeit legen wir Wert auf die Bedürfnisse, Stärken und Vorlieben der Kinder, die es durch Beobachten herauszufinden gilt.

Das Kinderhaus sollte ein Ort für alle Kinder sein. Das Zusammentreffen und Zusammenleben verschiedener Kinder mit ganz unterschiedlichen Begabungen, Orientierungen und Hemmnissen bewirkt eine lebendige Vielfalt und Reichtum in Erfahrungen und Begegnungen, in der Auseinandersetzung mit dem jeweils anderen und im gemeinsamen Lernen. Die Aneignung sozialer Kompetenz und Übernahme gegenseitiger

Verantwortung bereits im frühen Alter wird hier zur Gegenkraft gegen die weit fortgeschrittene Zerstörung von sozialer Gemeinschaft und Kultur. Wir wollen zu einem Ort werden, an dem Gemeinschaft in gegenseitiger Achtung und Toleranz stattfindet. Uns ist wichtig, Kindern und Eltern eine wohnortnahe Tageseinrichtung zu bieten, um den nachbarschaftlichen Kontakt zu ermöglichen. Unser Kinderhaus ist ein Begegnungsort für alle Kinder, ob krank oder gesund, ob mit deutschem oder fremdem kulturellem Hintergrund, ob beeinträchtigt oder nicht beeinträchtigt, ob entwicklungsverzögert oder hochbegabt, ob christlich oder andersgläubig geprägt.



„Was wir zu lernen haben, ist so schwer und doch so einfach und klar: Es ist normal verschieden zu sein!“

(R. v. Weizsäcker; 1993)

3.3 UNSERE PÄDAGOGISCHE HALTUNG

Unser Kinderhaus: Ein Lebens-, Erfahrungs- und Bildungsraum für Kinder und pädagogische Fachkräfte.

Wir wollen die uns anvertrauten Kinder auf ihrem Entwicklungsweg begleiten und unterstützen und ihnen bestmögliche Bildungsangebote zukommen lassen, die sie fit für die Zukunft machen sollen.

Gezielte Beobachtung, enger Kontakt zu den Elternhäusern und regelmäßige Teambesprechungen sind wesentliche Bereiche, die uns in der ganzheitlichen Förderung des einzelnen Kindes unterstützen.

Wir möchten

- unsere Kinder dabei unterstützen, ihre Persönlichkeit zu entfalten
- unseren Kindern Wärme und Zuwendung geben
- die Selbständigkeit unserer Kinder fördern
- das Selbstbewusstsein unserer Kinder stärken
- das Sozialverhalten unserer Kinder fördern und Regeln einüben
- unsere Kinder zur Handlungsfähigkeit führen
- unseren Kindern Wissen, Fähigkeiten und Werte vermitteln
- unsere Kinder zur Schulfähigkeit führen

Die vielfältigen Erfahrungen, die während der Kindergartenzeit vom Kind gesammelt werden, sollen dazu beitragen, das Kind zu einem selbstbestimmten und handlungsfähigen Menschen heranreifen zu lassen.

4 ÜBERGÄNGE DES KINDES IM BILDUNGSVERLAUF

4.1 DIE EINGEWÖHNUNG IN UNSERER KRIPPE – WERTSCHÄTZEND, ACHTSAM, BEHUTSAM UND INDIVIDUELL

„Wir setzen alles daran, eine positive Gruppenatmosphäre zu schaffen, in der sich unsere Kinder und ihre Eltern wohlfühlen können. Die Eltern vertrauen uns ihr Kind an und dieses Vertrauen bestärken wir durch eine bereichernde Krippenzeit.“

Der Eintritt in die Kinderkrippe ist für das Kind und die Eltern ein einmaliges Erlebnis. Diesen Übergang von der Familie in die Krippe gestalten wir daher sehr einfühlsam und so individuell wie möglich.

Wir orientieren uns an dem „Berliner Modell“, das sich für einen positiven Krippenstart bewährt hat. Das „Berliner Modell“ wurde in den 80er Jahren vom Ins tut für angewandte Sozialforschung erprobt und findet seitdem auch seine praktische Anwendung. Durch eine achtsame Eingewöhnung erlebt das Kind einen sanften Übergang in seine „neue Lebenswelt“. Es gehört zum Standard von Kindertagesstätten, mit bindungsorientierten Eingewöhnungsmodellen zu arbeiten. Hierbei handelt es sich nicht um ein starres, auf alle Kinder gleich anzuwendendes Modell, sondern um ein Modell, das auf jedes Kind individuell angepasst werden muss.

Neben den einzelnen Phasen dieser Eingewöhnung sind auch einige grundsätzliche Dinge wichtig:

1 Die Grundphase:

Die Grundphase der Eingewöhnung dauert in der Regel 3 Tage. Die Bezugsperson (Vater oder Mutter) kommt mit dem Kind zusammen in die Krippe und bleibt zirka eine Stunde lang zusammen mit dem Kind verlässlich im Gruppenraum.

Die Rolle der Eltern in dieser Phase:

- Im Vorfeld sollte die Familie festlegen, welche Bezugsperson (Vater, Mutter oder Großeltern) die Eingewöhnung begleitet.
- Das Verhalten ist eher beobachtend.
- Das Kind auf keinen Fall drängen, sich von ihm zu entfernen.
- „Sicherer Hafen sein“ und immer akzeptieren, wenn das Kind Ihre Nähe sucht.
- Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Bezugsperson jederzeit da ist. Die Bezugsperson sollte sich möglichst nicht mit anderen Sachen beschäftigen oder mit anderen Kindern spielen.

Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte:

Wir beobachten die Interaktion zwischen dem Kind und der Bezugsperson. So lernen wir die Vorlieben, Reaktionen und Bedeutungen von Äußerungen beim Kind kennen. Wir achten darauf, wen Ihr Kind von unserem Team erstmals als „Vertrauensperson“ auswählt. Auf dieses erste Interesse an einer pädagogischen Fachkraft gehen wir

dementsprechend ein und nehmen wir ernst, indem sich diese dann intensiv auf das neue Kind und die Eltern einlässt.

Wir bieten dem Kind immer wieder unaufdringlich Kontakt an. Das gelingt uns, indem wir:

- Blickkontakt zum Kind suchen
- Das Kind ansprechen, während es bei seiner Bezugsperson ist.
- Das Kind ansprechen, während es sich selbstständig im Raum bewegt.
- Erste Entdeckungen und Erfahrungen des Kindes kommentieren, z.B. „Du hast die Puppenküche entdeckt. Da hast du es dir gemütlich gemacht...“
- Das Kind zum Spielen einladen
- Am 2. oder 3. Tag bei der Bezugsperson nachfragen, ob wir Sie beim Wickeln Ihres Kindes begleiten dürfen
- Wir achten auf die Signale des Kindes. Kleinstkinder können sich noch nicht deutlich über die Sprache ausdrücken. Wir respektieren, wenn uns das Kind durch seine Körpersprache Ablehnung und Zustimmung zeigt.

Das sollte beachtet werden:

Dem Kind muss Zeit gelassen werden. In den ersten Tagen wird das Kind vermutlich noch nicht mitspielen, sondern erst einmal die Umgebung genauer erkunden. Nach einigen Tagen kann es sich dann auf ein Spiel mit einlassen. Nach und nach wird es auch Kontakt zu anderen Kindern aufnehmen. Wichtig ist, dass das Kind nicht zum Kontakt zu anderen Kindern oder den pädagogischen Fachkräften gedrängt wird.

In dieser Phase findet kein Trennungsversuch statt. Es wird langsam versucht die Versorgung des Kindes zu übernehmen (füttern, wickeln, sich als Spielpartner anbieten usw.)

2 Die Stabilisierungsphase:

Die Stabilisierungsphase beginnt, wenn das Kind sich auf die pädagogischen Fachkräfte einlassen kann. Das bedeutet, es akzeptiert, dass Mutter oder Vater den Raum kurz verlassen. Wenn es Hilfe oder Trost braucht, lässt es zu, dass die pädagogischen Fachkräfte das übernehmen. Diese Phase umfasst in der Regel den 4., 5. und 6. Tag der Eingewöhnungszeit, in der die Familien zirka ein bis zwei Stunden täglich in unserer Einrichtung bleiben.

Die Rolle der Eltern in dieser Phase:

Sie nehmen sich nun immer mehr zurück. Nach Absprache mit den pädagogischen Fachkräften entwickeln die Eltern ein Verabschiedungsritual, wenn sie den Raum verlassen. Die Eltern „schleichen“ sich NICHT in einen scheinbar passenden Moment davon, sondern verabschieden sich bewusst. Damit hat das Kind die Sicherheit, dass seine Bezugsperson immer Bescheid gibt und damit auch verlässlich wiederkommt. Dann gehen Sie vor die Türe und kommen nach einer vereinbarten Zeitspanne wieder in den Gruppenraum. Sollte das Kind verunsichert sein, können Sie schnell wieder in den Raum geholt werden. Dieser Trennungszeitraum sollte anfangs nicht länger als 10 bis 30 Minuten sein. Nimmt das Kind diese Trennung gut auf, wird der Zeitraum nach und nach ausgedehnt.

Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte:

Jetzt übernehmen wir zunehmend die Versorgung des Kindes. Die Zeit, die wir individuell mit dem Kind verbringen, wird täglich mehr. Besonders, wenn sich die Eltern für einen bestimmten Zeitraum verabschieden, nehmen wir uns intensiv für das Kind Zeit. Wir achten genau darauf, wie es dem Kind geht und was es braucht. Wir reagieren unmittelbar und angemessen auf die Bedürfnisse, die uns das Kind zeigt (Lächeln, Blickkontakt, das Ausstrecken der Arme, das Zeigen auf Dinge, Weinen...). Hier ist es besonders wichtig, dass wir den Blickkontakt erwidern, Dinge aufgreifen, die gezeigt werden und trösten.

Das sollte beachtet werden:

In dieser Phase sollte das Kind nach und nach das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit entwickeln. Wir achten deswegen darauf, dass der Trennungszeitraum zwischen Eltern und Kind anfangs nicht zu lange ist. Wir nehmen uns Zeit, das Kind genau zu beobachten. Wenn wir merken, dass das Kind noch nicht bereit ist, sich von den Eltern zu trennen, sprechen wir mit Ihnen darüber. Dann ist es sinnvoll, noch einmal die Grundphase für ein bis zwei Tage zu durchlaufen.

Zudem berücksichtigen wir, dass auch die Eltern für eine erste Trennung bereit sein müssen. Wir sprechen die Eltern achtsam vor dem ersten Trennungsversuch an. Dabei ist es wichtig, mögliche Ängste und Bedenken zu beheben.

3 Die Schlussphase:

Nach etwa ein bis zwei Wochen beginnt die Schlussphase. Jetzt können wir in Absprache mit Ihnen eine längere Trennung planen. Die Betreuungszeit sollte 4 Stunden nicht überschreiten.

Die Rolle der Eltern in dieser Phase:

Sie bringen Ihr Kind in die Gruppe und verabschieden sich mit einem Ritual von Ihrem Kind. Manchmal gibt es in dieser Phase auch noch Sicherheit, eine kurze Spielzeit mit „der Mama“ einzuplanen, um die Verabschiedung zu erleichtern. In der dritten Phase können Sie unsere Einrichtung verlassen, sollten aber jederzeit telefonisch erreichbar und kurzfristig in der Krippe sein können.

Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte:

Die Kinder erleben die pädagogischen Fachkräfte als verlässliche und stabile Bezugsperson, die genau beobachtet und erkennt, ob sich das Kind sicher und gut angenommen fühlt.

Das sollte beachtet werden:

Wurden alle Phasen vom Kind positiv durchlaufen, ist die Eingewöhnung abgeschlossen. Die Eingewöhnung kann dann beendet werden, wenn das Kind sich sicher fühlt und sich von den pädagogischen Fachkräften problemlos trösten lässt.

Sie werden während der Eingewöhnungszeit einige Einblicke unserer Sternchenkinder gewinnen dürfen. Hier bei uns um einen geschützten Raum, indem Informationen anderer Kinder von unserer und Ihrer Seite nicht weitergegeben dürfen. Auch bei Ihnen persönlich werden wir dafür, die Entwicklungsschritte der Kinder untereinander nicht zu vergleichen bzw. zu bewerten. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo und seine eigenen Stärken.

<p>Übersicht: Wir orientieren uns am Berliner Eingewöhnungsmodell</p> <p>Im Anmelde- bzw. Vorgespräch werden die Eltern über die Bedeutung, den Verlauf und die voraussichtliche Dauer der Eingewöhnung informiert. Die pädagogische Fachkraft erhält wichtige Informationen über das Kind (z.B. über häusliche Rituale, Vorlieben und Verhaltensweisen der Kinder).</p> <p>Zirka zwei bis vier Wochen ist für die Eingewöhnung einzuplanen:</p>	
3 Phasen der Eingewöhnung:	Wichtig in dieser Phase:
Grundphase	<ul style="list-style-type: none"> • Dauer ca. 3 Tage • Ein Elternteil begleitet das Kind in die Krippe. • (Die Bezugsperson sollte nicht wechseln, um Unsicherheiten zu vermeiden bzw. Stabilität zu vermitteln.) • Mutter oder Vater sind die gesamte Zeit anwesend und übernehmen anfangs die Pflege und Versorgung des Kindes. Das Elternteil nimmt eine beobachtende, zurückhaltende Rolle ein und präsentiert sich stets als sichere Anlaufstelle. • Das Kind sollte auf keinen Fall gedrängt werden, sich von seiner Bezugsperson zu entfernen. • Die pädagogische Fachkraft bietet erste Kontakte an.
Stabilisierungsphase	<ul style="list-style-type: none"> • 4. -6. Tag der Eingewöhnung • Die Mutter verabschiedet sich mit einem Ritual für eine absehbare Zeit vom Kind – die Mutter bleibt in der Einrichtung. • Der Trennungszeitraum sollte anfangs nicht länger als 10 bis 30 Minuten sein. Nimmt das Kind die Trennung gut auf, wird der Zeitraum nach und nach ausgedehnt. • Die pädagogische Fachkraft übernimmt die Versorgung, achtet dabei auf die Signale des Kindes und reagiert darauf. Mit Feingefühl, Aufmerksamkeit und Geduld wird eine Beziehung zum Kind aufgebaut.
Schlussphase	<ul style="list-style-type: none"> • Beginnt zirka nach zwei Wochen • Die Mutter verabschiedet sich für einen längeren Zeitraum (anfangs nicht länger als einen halben Tag). Die Mutter ist aber jederzeit erreichbar und kann bei Bedarf in die Krippe kommen. • Die pädagogische Fachkraft kümmert sich um alle Belange des Kindes und sucht täglich während der Bring- und Abholzeit das Gespräch mit der Mutter. Da kleine Kinder ihren Eltern o noch nicht von ihren Erlebnissen berichten können, sind Eltern umso mehr auf Transparenz, intensiven Austausch und Offenheit angewiesen.

4.2 EINGEWÖHNUNG KINDERGARTENKINDER

Der Übergang in den Kindergarten ist ein prozesshaftes Geschehen und findet nicht an einem Tag statt. Er ist mit starken Emotionen begleitet, es kommen neue soziale Rollen hinzu und neue Menschen treten ins Leben. Um allen Beteiligten diesen Prozess zu erleichtern haben Sie die Möglichkeit Ihr Kind in der ersten Zeit zu unterstützen. Wir bieten hierfür Schnuppertage an und in den ersten 3 Tagen dürfen Sie bis zu 2 Stunden mit in der Einrichtung bleiben. Da sich die Eingewöhnungsphase bei jedem Kind individuell gestaltet, vertrauen wir auf die Einschätzung der Eltern, aber auch auf unserem Erfahrungswert und besprechen die Phase für jedes Kind im Einzelnen. So kann sich Ihr Kind an die Räume, die neuen Betreuungspersonen und an die anderen Kinder gewöhnen, sich wohl fühlen, Vertrauen ausbauen und den Alltag im Kindergarten allein bewältigen.

4.3 ÜBERGANG VON KRIPPE IN DEN KINDERGARTEN

Den Übergang von der Krippe in den Kindergarten fällt den Kindern in der Regel leicht. Die letzten Wochen nutzen wir, indem die Krippenkinder im Brotzeitstüberl bei den Kindergartenkinder Brotzeit machen dürfen und während der Freispielzeit dürfen sie gerne in den Kindergartengruppen spielen.

Bereits das ganze Jahr nehmen die „älteren“ Krippenkinder schon immer wieder an verschiedenen Angeboten im Kindergarten teil, so sind die Erzieherinnen wie auch die Räumlichkeiten nichts Neues.

4.4 DER ÜBERGANG IN DIE SCHULE/SCHULVORBEREITENDE EINRICHTUNG

Die Vorschulkinder besuchen regelmäßig die Schule für die Kooperationsstunden und Vorkurs Deutsch. Dabei lernen sie schon die Lehrkraft und die Räumlichkeiten kennen. Es gibt eine gemeinsame Turnstunde mit der ersten Klasse und eine Schulhausrallye. Einmal in der Woche gehen wir mit den Vorschulkindern in die Turnhalle der Schule zum Turnen.

Jährlich finden in der Schule Tage der Musik statt. Dazu werden unsere Vorschulkinder immer eingeladen und dürfen dabei auch Lieder präsentieren.

Die erste Klasse wird zu unserer jährlichen Nikolausfeier eingeladen und erhält hierbei ein Nikolausgeschenk.

Ziel der intensiven Zusammenarbeit ist den Kindern den Übergang in die Schule zu erleichtern. Durch den Kontakt zu den Lehrkräften, den Besuch der Schule und dem Nutzen der Schulturnhalle werden ihnen die Umgebung und Personen vertraut. So wird der Einstieg in den Schulalltag vereinfacht, da nicht alles ganz fremd ist.

5 DIE PÄDAGOGISCHE ARBEIT

5.1 TAGESABLAUF

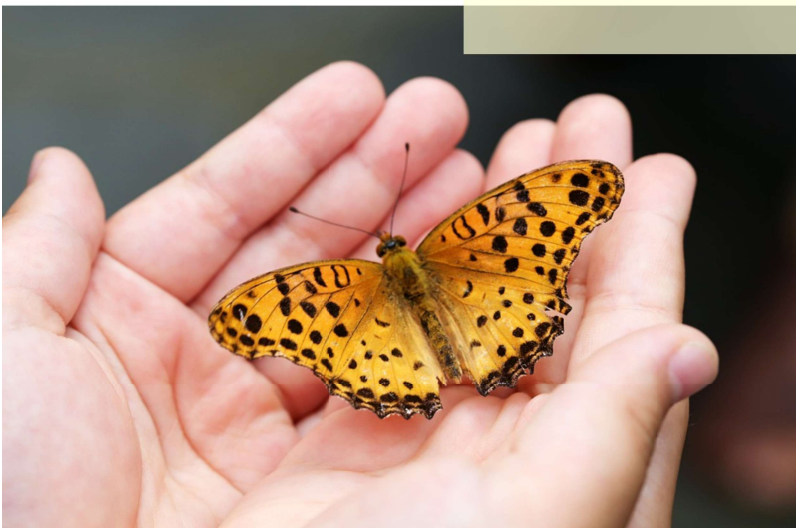
Uhrzeit	Sternchen (Krippe)	Sonnenscheingruppe	Regenbogengruppe	
07:00	Bringzeit	Gruppenübergreifende Bringzeit in der Sonnenscheingruppe Freispielzeit		
07:15	Freispielzeit			
07:30				
07:45				
08:00				
08:15		Bringzeit, Freispielzeit	Bringzeit, Freispielzeit	
08:30	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	
08:45	Gemeinsame Brotzeit			
09:00		Freispiel in den Gruppenzimmern, im Gang, Turnraum oder im Garten Intensivangebote Brotzeitstüberl		
09:15	Angebote, Freispiel,			
09:30	Bewegung im Freien			
09:45				
10:00				
10:15				
10:30	Wickelrunde			
10:45				
11:00	Mittagskreis			
11:15	Mittagessen			Mittagskreis oder Garten
11:30				
11:45		Freispiel	Mittagessen für alle angemeldeten Kinder	
12:00	Abholzeit			Mittagskreis
12:15	Mittagsruhe			
12:30		Abholzeit ab 12:30 Uhr	Ruhezeit für alle „langen“ Kinder	Abholzeit
12:45				
13:00				
13:15	Abholzeit, Wickelrunde,		Schlafen bis 14:00 Uhr	
13:30	Angebote, Freispiel, Spielen im Garten	Freispiel		
14:00		Brotzeit		
15:00		Angebote		
Bis 16:00		Garten		

Ein strukturierter Tagesablauf bietet dem Kind Sicherheit und eine gewisse Stabilität. Nichts destotrotz finden im Kindergarten besondere Aktivitäten statt, die den Rahmen für das Gewohnte etwas mehr ausdehnen für die die Kinder jedoch ausreichend vorbereitet werden. Hierzu gehört die Teilöffnung. Während dem freien Spiel haben die Kinder die Möglichkeit sich im Gang aufzuhalten, oder gehen lieber zum Austoben in das Turnzimmer. Auch die Kinder der anderen Gruppen dürfen sie besuchen.

Geführte Angebote finden auch gruppenübergreifend statt, somit hat Ihr Kind die Möglichkeit alle Mitarbeiter vom Kinderhaus kennenzulernen und die Vielfältigkeit wahrzunehmen.

Einmal im Monat findet ein Mitbringtag statt, an dem Ihr Kind das liebste Spielzeug von zu Hause mitbringen darf.

„Ein Kind ist wie ein Schmetterling im Wind.
Manche fliegen höher als andere,
aber alle fliegen so gut sie können.
Sie sollten nicht um die Wette fliegen,
denn jeder Mensch ist absolut einzigartig, wunderbar
und auf seine Weise liebenswert...“



5.1.1 FREISPIEL

Unter Freispiel in Kindertageseinrichtungen versteht man eine von großer Bedeutung für die Entwicklung jedes Kindes festgelegte Zeit im Tagesablauf. Das Wort „Freispiel“ verrät bereits den Sinn dieser wertvollen Phase. Freies Spielen ist für jedes einzelne Kind ein grundlegendes Bedürfnis. Es kann seinen individuellen Interessen im vollen Maße nachgehen. Mit wem spiele ich? Was spiele ich? Wie lange beschäftige ich mich damit? Spiele ich überhaupt oder raste ich und beobachte lediglich? Das sind nur wenige Fragen, die man sich im Freispiel stellen kann. Die Förderung in den Lernbereichen ist im freien Spiel gewährleistet. Das Schönste dabei, die Kinder bemerken es nicht. Ganz unbewusst werden soziale Kompetenzen im Spiel mit Anderen geschult. Bilderbücher vermitteln Werte, laden zur Selbstreflexion ein, erweitern den Wortschatz und laden zum Verweilen in gemüthlicher Atmosphäre ein. Malen kann als entspannende Möglichkeit gewählt werden, aber auch Ausdruck von Gefühlen ermöglichen. Dazu noch verschiedene Techniken mit unterschiedlichem Material am Basteltisch ausprobieren, nachahmen oder selbst erfinden, stärkt ungemein. Feinmotorisch fördern gelingt im Bauen eines Puzzles, das Aneinanderreihen von Bügelperlen, Legos zu großartigen Fahrzeugen zusammenstecken und das Sortieren von Muggelsteinen nach Farbe. Farben, Formen, Mengen und Zahlen, wo kommen sie besser zur Geltung als in einem Brettspiel, in der Gestaltung des Gruppenraumes, in Rollenspielen z.B. im Kaufladen. Um die Kinder verschiedenen Alters ein ansprechendes Freispiel zu ermöglichen, liegt dem Personal des Kinderhauses die Einhaltung dieses wichtigsten Punktes im Gruppenalltag sehr am Herzen. Deshalb bieten wir Zeit, Raum und Material. Um stets neue Anregungen zu ermöglichen werden die Gruppenräume jährlich, bei Bedarf auch öfters, immer wieder verändert und dadurch interessanter gestaltet. Das Spielmaterial wird immer wieder ausgetauscht, erweitert, manchmal sogar bewusst reduziert (um eine andere Ebene des freien Spielens zu erreichen und eine besondere Kreativität der Kinder zu fordern). Durch die Vielfältigkeit an Fortbildungen, die Kompetenzen jeder einzelnen Fachkraft im Team, die Jahreszeiten oder aktuellen Themen der Gesellschaft werden immer wieder neue Anregungen im Freispiel angeboten. Ihre Kinder entwickeln sich ganz individuell und nehmen bereits im jungen Alter Wertvolles daraus mit.

5.1.2 BROTZEIT UND MITTAGESSEN

Zum Wohlbefinden der Kinder in unserer Einrichtung gehört auch das Essen und Trinken. Die Gespräche unter den Kindern, die gemeinsame Zeit und der richtige Umgang mit Lebensmitteln verstehen wir als wichtigen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Unsere Kinder erfahren selbstverständlich ordentliche Tischsitten und den richtigen Umgang mit dem Besteck. Das Essen wird als Lernsituation erkannt.

Vor allen Mahlzeiten gehen die Kinder gemeinsam zum Händewaschen, anschließend dann in den bereits vorbereiteten Raum.

Für unsere Kinder findet die Brotzeit vormittags und nachmittags statt.

Unsere Krippenkinder nehmen diese gemeinsam in der Krippe ein. Die Kindergartenkinder haben während der teiloffenen Spielphase die Möglichkeit zur gleitenden Brotzeit. Dies bedeutet, die Kinder können im „Brotzeitstüberl“ den Zeitpunkt des Essens selbst bestimmen um ihre mitgebrachte Brotzeit zu verzehren. Unsere Einrichtung nimmt am EU-

Schulprogramm teil. Jeden Mittwoch erhalten die Kinder im Kindergarten kostenlos regionales und saisonales Obst, Gemüse, Milch und Milchprodukte. Das EU-Schulprogramm wird aus Landes- und EU-Mitteln finanziert.

Während des ganzen Tages steht den Kindern Wasser zur Verfügung.

Der Speiseplan wird abwechslungsreich und kindgerecht gestaltet und berücksichtigt Vorlieben und Unverträglichkeiten. Das warme Mittagessen wird vom Seniorenheim Eggmühl geliefert. Gesundheitliche oder kulturelle Vorgaben werden beachtet.

Zur Einsicht für die Eltern und Kinder hängt der Speiseplan gut sichtbar im Eingangsbereich aus. Zusätzlich wird er in der Kita-Info-App veröffentlicht.

Grundsätzlich empfehlen wir für die Ganztagsbetreuung ab 6 gebuchten Stunden täglich die Teilnahme am Mittagessen.

Die Kinder entscheiden mit, was und wie viel sie essen und trinken. Es besteht kein Essenszwang.

5.1.3 WICKELN – EIN WESENTLICHER QUALITÄTSASPEKT IN DER PFLEGEbegleitung!

Emotionen werden nicht nur verbal, sondern auch über Berührungen und Bewegungen ausgedrückt!

Das Wickeln beginnt bereits beim Abholen des Kindes vom Gruppenraum in den Wickelraum. Viele Kinder präsentieren sich freudig und bereitwillig, wenn es darum geht, zum Windelwechseln gehen zu dürfen. Es gibt aber auch immer wieder mal Situationen, in denen Kinder mit Widerstand und Protest reagieren. Hier prüfen wir, weshalb das Kind ablehnend reagiert, damit wir sanfte Übergänge ermöglichen können. Das Ankündigen gehört bereits zur Pflegehandlung des Windelwechselns. Orientierende Beschreibungen und klare Formulierungen bewähren sich, wie beispielsweise: „Max, ich möchte dich gerne mit in den Wickelraum nehmen und deine Windel wechseln. Dein Spielzeug kannst du hier abstellen und nach dem Wickeln weiterspielen.“ Wir achten darauf, ob es von der Spielsituation gerade günstig ist, dass sich das Kind lösen kann oder aber geben die Sicherheit, das gerade begehrte Spielobjekt gemeinsam „an einen sicheren Ort“ zu stellen, damit das Kind nach der Pflegesituation weiterspielen kann. Der achtsame Umgang ist uns in diesem sensiblen Bereich ganz besonders wichtig. Keine Krippnerin sollte das Wickeln als „das gilt es abzarbeiten“ sehen. Deswegen nähert man sich auch nicht von hinten, nimmt das Kind nicht unvermittelt auf und trägt es ohne zu Sprechen zum Wickeltisch. Kinder bauen zu den alltäglichen Abläufen, so auch zum Wickeln, ihr Muster auf. Am Verhalten des Kindes lässt sich sehr gut ablesen, ob es gewohnt ist, dass es beteiligt wird oder eben nicht. Man kann am Verhalten des Kindes ablesen, ob die Fachkraft das auf dem Wickeltisch stehende Kind unter den Achseln nimmt und hinsetzt oder ob darauf geachtet wird, das Kind bestmöglich einzubeziehen. Wir geben verbale und taktile Hilfen, so dass die Kinder sich alleine hinsetzen und eigenständig mitmachen. Unsere Kinder haben vorab schon die Möglichkeit über eine Treppe auf den Wickeltisch zu klettern. Das ist ein schönes Beispiel für eine Partizipationsmöglichkeit. Hier gehen wir auf die motorischen Fähigkeiten ein und sorgen für die Stärkung der Autonomie.

Wir achten auf behutsame Bewegungsinteraktionen beim Wickeln. Das zu hohe Anheben und Festhalten der Beine schränkt das Kind in seiner Bewegungsfreiheit stark ein. Das

Gewicht des Kindes verlagert sich in Richtung Kopf und der Druck auf den Brustkorb erhöht sich, was die Atmung erschwert. Vor allem nach dem Essen – mit gefülltem Bauch- ist dieser Bewegungsablauf eher unangenehm. Auch zu schnelle Bewegungen sind unangebracht und führen nicht selten zu Gleichgewichtsirritationen und damit zu einem Empfinden von Kontrollverlust. Angenehmer als gerade, parallele Bewegungen sind sanfte, spiralförmige Bewegungen beim Windelwechseln: Zuerst wird das Becken, dann der Brustkorb und schließlich Schultern und Kopf gedreht. Diese Bewegung hat das Kind bereits im Mutterleib ausgeführt. So hat das Kind die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen, weil es die Gewichtsverlagerungen mitmachen kann.

Wir orientieren uns an den wachsenden Fähigkeiten des Kindes. Die Bewegungsentwicklung in der frühen Kindheit findet in den Alltagsbewegungen statt. Deswegen sind wir darauf bedacht, unsere Kinder dementsprechend am Wickelprozess zu beteiligen, wie beispielsweise beim Hinlegen, beim Aufsitzen, beim Drehen, beim Öffnen und Schließen der Windel, beim Herunter- und Hochziehen der Hose, beim Wickeln im Stehen...

Die Entwicklung – Freiheit von der Windel tagsüber – kann bis ins vierte Lebensjahr andauern. Wir begleiten unsere Kinder dabei, indem wir auf die unterschiedlichen Körpergrößen und unterschiedlichen motorischen, kognitiven und sprachlichen Entwicklungsstände eingehen. Folglich ist es uns auch ein großes Anliegen, Kinder nicht zur Windelentwöhnung zu drängen, sondern sie ihrem Entwicklungsstand entsprechend zu unterstützen und zu motivieren.

5.2 PARTIZIPATION

Partizipation ist das Recht der Kinder auf Mitbestimmung. Partizipation findet im Sinne der demokratischen Teilhabe statt. Sie findet nur in sozialer Interaktion statt.

- Kinder Meinungsbildungsprozesse ermöglichen
- Die Meinungen und Anliegen der Kinder einholen und dokumentieren
- Gemeinsam mit Kindern Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen

Kinder sind nicht erst die Personen von morgen, sie sind es heute schon.

Sie haben ein Recht darauf, ernst genommen zu werden.

Interessen- und Projektgruppentreffen finden je nach Bedarf statt. Doch auch im Alltag unter vier Augen bestehen Möglichkeiten, seine Anliegen, Beschwerden oder Ideen auszusprechen. Manchmal kann man sie bei Kindern auch als nonverbale Signale erkennen. Unsere Aufgabe ist es, hierbei genau zu beobachten und gemeinsam einen Weg zu finden, damit die Anliegen der Kinder gut umgesetzt oder gegebenenfalls Beschwerden beseitigt werden können.

5.3 BILDUNGS- UND ENTWICKLUNGSDOKUMENTATION

Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen bildet eine wesentliche Grundlage für pädagogisches Handeln in Kindertageseinrichtungen. Aussagekräftige Beobachtungsergebnisse vermitteln Einblicke in das Lernen und in die Entwicklung von Kindern; sie helfen die Qualität von pädagogischen Angeboten zu sichern und weiterzuentwickeln.

Dabei ist die Beobachtung kein Selbstzweck. Wichtig ist eine enge Verknüpfung von Beobachtung und Beobachtungsergebnissen einerseits und pädagogischer Arbeit andererseits.

(BEP)

Ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist die Beobachtung und die Dokumentation der Kinder in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung.

Hierfür werden entwicklungsbezogene Beobachtungsbögen geführt.

Einzelne Entwicklungsschritte und Interessen der Kinder werden somit für die Erzieher und Eltern transparenter. Außerdem dienen Beobachtungen als Grundlage für Elterngespräche, für die Zusammenarbeit mit Fachdiensten und die pädagogische Zielsetzung in der Gruppe. Jeder pädagogische Mitarbeiter ist an der Planung und Verwirklichung von Zielsetzungen beteiligt. Dabei ist die Weiterentwicklung jeder Mitarbeiterin ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Wir führen die gesetzlich vorgeschriebenen Beobachtungsbögen, wie z.B.: PERIK, SELDAK, SISMIK und Kompik durch, wie auch die im Team erarbeiteten allgemeinen Beobachtungsbögen.

Bildungs- und Lerngeschichten

Die Bildungs- und Lerngeschichten sind in der Praxis ein beliebtes Instrument zur Dokumentation von Beobachtungen. Das Instrument dokumentiert in erster Linie die Selbstbildungsprozesse der Kinder. Ziel ist es, aktuelle kindliche Entwicklungsthemen zu erkennen und im darauffolgenden Schritt dem Kind passgenaue Angebote zu unterbreiten. So wird eine kontinuierliche Weiterführung des kindlichen Entwicklungswegs ermöglicht. Wobei die Einbindung der Kinder und Eltern bei der Auswertung der Ergebnisse und bei der Planung von Angeboten einen hohen Stellenwert einnimmt.

Entwicklungsportfolio

Sie stellen die Form dar, die Sie mit den Kindern ihrer Einrichtung entwickeln.

Das Entwicklungsportfolio....

- Beinhaltet Informationen, mit denen das Kind sich vor und darstellt
- Dokumentiert Daten, Fähigkeiten, Interessen, Bedürfnisse, Kompetenzen, Wissen, Lern- und Entwicklungswege und –fortschritte des Kindes sowie seinen Lernbedarf, also seinen jeweiligen aktuellen IST-Stand und seine Entwicklung
- Veranschaulicht und dokumentiert die Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes durch dessen Bilder, Werke, Fotos, sowie durch schriftliche Darstellung durch Lerngeschichten, Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern.

6 UMSETZUNG DER BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSBEREICHE

6.1.1 WERTEORIENTIERUNG UND RELIGIOSITÄT

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. Die Frage nach Go kann für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage sein. Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können. Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung unterstützen die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärkt sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit. Das Nebeneinander von positiver und negativer Religionsfreiheit, das Recht, sowohl frei über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft zu entscheiden als auch Religiosität zu praktizieren und zugleich vor Vereinnahmung geschützt zu sein, sowie die zunehmende interkulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung haben zur Folge, dass Kinder heute in einem gesellschaftlichen Umfeld aufwachsen, das durch eine Vielfalt von Religionszugehörigkeiten und religiösen Angeboten sowie durch Menschen ohne religiöses Bekenntnis gekennzeichnet ist. Der Beitrag, den ethische und religiöse Bildung und Erziehung hierbei leisten kann.

6.1.2 EMOTIONALITÄT, SOZIALE BEZIEHUNGEN UND KONFLIKTE

Die Entwicklung der eigenen Emotionalität, der Erwerb sozialer Kompetenzen und die Gestaltung sozialer Beziehungen sind eng miteinander verbunden. Kinder, die ihre eigenen Gefühle kennen und die Emotionen anderer verstehen, sind sozial kompetenter und können achtsamer mit sich und mit den anderen umgehen. Die emotionale und soziale Entwicklung des Kindes sind beeinflusst von der Qualität der emotionalen Bindung bzw. Beziehung zu seinen Bezugspersonen. Das vorgelebte Verhalten ist entscheidend dafür, was ein Kind über Gefühle lernt, wie es Gefühle ausdrückt, wie es über Gefühle spricht und wie es mit belastenden Situationen und Konflikten umgeht. Positive und tragfähige Beziehungen zu den pädagogischen Fachkräften sind notwendig, damit das Kind Sicherheit und Anerkennung erfährt und somit ermutigt wird, die Welt zu erforschen und sich Neuem zuzuwenden.

Die Entwicklung sozialer Kompetenzen ist eng verknüpft mit der Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind in andere Menschen hineinversetzen kann. Erst mit dem Fortschreiten der sprachlichen Entwicklung wird es möglich, Gefühle zu benennen, sich über Gefühle auszutauschen und mit Unterstützung Möglichkeiten zu finden, um mit schwierigen Situationen zurechtzukommen.

Das Kind lernt, verantwortungsvoll und kompetent mit der eigenen Gefühlswelt und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen. Das Kind entwickelt sich zu einem selbstbewussten, autonomen Menschen, ist kontakt- und kooperationsfähig und kann konstruktiv mit schwierigen Situationen umgehen. Es lernt, belastende Situationen effektiv zu bewältigen und erlebt dadurch die eigenen Stärken. Hieraus gehen viele Lernerfahrungen hervor, die folgende Aspekte umfassen:

Emotionales Verständnis von sich selbst:

Sich der eigenen Gefühle bewusst sein, sie akzeptieren und sie ausdrücken können. Sich bewusstwerden, dass man verschiedene Gefühle gleichzeitig erleben kann und dass diese Gefühle auch widersprüchlich sein können.

Eigene Emotionen mit Worten benennen und beschreiben können, darüber sprechen und anderen mitteilen können, wie man sich fühlt.

Unangenehme Gefühle zulassen, belastende Situationen aktiv und wirksam bewältigen.

Lernen, wie Ausdruck und Kommunikation von Gefühlen auf andere wirkt und Beziehungen beeinflusst.

Gefühle, Stimmungen und Befindlichkeiten anderer Menschen:

Ursachen für Gefühle kennen

Lernen, dass andere Menschen eigene Gedanken, Wünsche und Emotionen haben Verhalten und Ausdruck anderer Menschen zutreffend interpretieren

Verständnis für andere Menschen aufbringen können und Rücksicht nehmen können:

Eigene Bedürfnisse und Wünsche steuern und zurückstellen können

Grenzen und Regeln berücksichtigen

Sich in die Situation anderer einfühlen, hilfsbereit sein (emotionale

Perspektivenübernahme) Andere

Meinungen respektieren

Kontaktfähigkeit:

Kontakte zu anderen Kindern aufnehmen und gestalten. Die Kontaktangebote anderer annehmen können.

Gemeinsame Ziele entdecken, zusammenzuarbeiten, kooperativ zu sein,

Konflikte aushandeln, Kompromisse schließen, teamfähig sein,

Freundschaften und Beziehungen eingehen können.

Eigene Interessen, Bedürfnisse und Standpunkte:

Eigene Wünsche, Bedürfnisse und Meinungen zum Ausdruck bringen und selbstbewusst bzw. angemessen vertreten

Sich nicht damit abfinden, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt oder glaubt, dass anderen Unrecht widerfährt

Grenzen setzen, sich nicht unter Druck setzen lassen

Dies erreichen wir durch:

- Freispielzeit (freie Wahl der Spielpartner und Spielangebote)
- Begrüßungsrituale und Spiele (z.B. jeder wird mit Namen angesprochen und wertgeschätzt)
- Rollenspiele (Puppenecke)
- Sing- Kreis- und Bewegungsspiele
- Erzählen von Geschichten, Märchen und Gleichnissen

- Gespräche im Morgen- und Mittagskreis
- Feststellen, ob die Gruppe vollständig ist oder jemand krank ist
- Gruppenzugehörigkeit
- Bilderbuchbetrachtungen (z.B. der Regenbogenfisch)
- Das Patenmodell – die Älteren helfen den Jüngeren
- Verschiedene Partnerübungen (z.B. beim Turnen)
- Gemeinsames Feiern und Erleben von Festen (z.B. Geburtstage, religiöse Feste...)
- Gemeinsame Mahlzeiten
- Gemeinsam erarbeitete Regeln
- Entschuldigen und Versöhnen bei Konflikten
- Kindgerechte Raumgestaltung
- Kinderkonferenzen an bestimmten Themen (Abstimmungen z. B. mit Muggelsteinen)
- Wir erleben einen wertschätzenden und achtsamen Umgang miteinander – Lernen am Modell!

Bei den beschriebenen Beispielen erfahren unsere Kinder Erfolgserlebnisse. Das Erleben der eigenen emotionalen Stärke und damit verbunden die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls liegen uns sehr am Herzen! Sicherheit, Geborgenheit, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten...und natürlich auch die Vermittlung von Grundwerten, wie Toleranz und der respektvolle Umgang mit sich selbst und anderen ist uns besonders wichtig, damit unsere Kinder „emotional stark wachsen“ können.

6.1.3 SPRACHE UND LITERACY

Sprache und Literacy, (was übersetzt Lese- und Schreibkompetenz bedeutet) hat im Alltag unseres Kinderhauses eine enorm große Bedeutung. Wie aus dem BEP entnommen, zählt die Sprache zu den Schlüsselqualifikationen für schulischen und den späteren beruflichen Erfolg. Deshalb wollen wir zur sprachlichen Entwicklung von Anfang an beitragen. Freude an Sprache zu vermitteln, den Wortschatz zu erweitern, Emotionen benennen können, das Zuhören schulen, verbale Konfliktlösung anstreben, das sind nur einige Ziele, die wir verfolgen. Uns stehen hierbei die vielfältigsten „Werkzeuge“ zur Verfügung, die alltäglich oder spezifisch und individuell zum Einsatz kommen. Neben Bilderbuchbetrachtungen, das Erzählen von Geschichten und Märchen, Wort-, Silben- und Sprachspielen, setzen wir auch auf die sprachliche Begleitung im Alltag, Rollenspiele, Sing- und Kreisspiele, auf deren Weise wir, ganz spielerisch und für die Kinder unbewusst, eine optimale Grundlage für Förderung schaffen. Ein Kasperltheater, die Erzählrunde im Morgenkreis, das Bereitstellen von Materialien betreffend Sprache und Schrift (Buchstaben, Zahlen, Zeitschriften) führt die Kinder immer weiter in die faszinierende Welt der Sprache hinein. Die Schrift als Medium der Übertragung von Informationen kennenzulernen, liegt auch in unserem Interesse. Die Medien sind alltäglicher Bestandteil unseres Lebens und bereits im frühen Kindesalter wird zu ihnen bereits Kontakt aufgenommen.

6.1.4 MEDIEN UND INFORMATIONSTECHNIK

Das Spektrum der Medien ist breit. Materiell wird unterschieden zwischen Druckmedien (Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren...) und technischen Medien (Computer, Video, Fernsehen, Hörmedien, Fotoapparat...). Mit Blick auf die jeweils angesprochenen Sinne wird nach auditiven Medien (Tonmedien, z. B. Radio, Kassettenrekorder, CD-Spieler), visuellen Medien (Bildmedien wie z. B. Fotos, Dias; Druckmedien) und audiovisuellen Medien (Bild-Ton-Medien, z. B. Fernsehen, Video, Computer) unterschieden. Es gibt aber auch haptische Medien wie z. B. die Brailleschrift, die durch den Tastsinn Information übermittelt.

Medienkonvergenz bezeichnet die zunehmende Verbindung und Vernetzung der Medien auf technischer Ebene (z. B. Radiohören und Fernsehen im Internet, Bearbeiten digitaler Fotos im PC) bzw. auf inhaltlicher Ebene, was auch kommerzielle Gründe hat (z. B. Kinderbuch, das es auch als Film und PC-Spiel gibt). Medienkonvergenz löst den Begriff Multimedia zunehmend ab. Kinder kommen von klein auf mit IuK und mit Medien in Berührung, in ihren sozialen Lebensräumen und in unterschiedlichen inhaltlichen und kommunikativen Kontexten. Sie haben zugleich ein hohes Interesse daran. Medienkompetenz ist heute unabdingbar, um am politischen, kulturellen und sozialen Leben in der Informationsgesellschaft zu partizipieren und es souverän und aktiv mitzugestalten. Medienkompetenz bedeutet bewussten, kritisch-reflexiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Medien. Alle Medien beinhalten Chancen und Risiken. Es gibt nicht die „guten“ und die „schlechten“ Medien. Alle Medien bergen Potentiale, die eine souveräne Lebensführung unterstützen, aber auch behindern können. Die gedruckte Information ist nicht per se seriöser als die in Bild und Ton präsentierte, der Umgang mit Computer und Internet ist nicht per se bildender als der mit dem Fernsehen. Es kommt jeweils darauf an, welche Angebote Kinder wählen und welche Optionen sie realisieren. Eine stark medienlastige Kindheit birgt Gefahren und Risiken, wenn Medien z. B. das vorwiegende Betätigungsfeld sind oder von erwachsenen Bezugspersonen als Ersatz für Spiel oder Zuwendung eingesetzt werden.

6.1.5 MATHEMATIK, NATURWISSENSCHAFTEN UND TECHNIK

„Die Neugierde und die Entdeckungsfreude fördern wir im alltäglichen Leben!“

Folgende Schlüsselbereiche sind von Bedeutung, damit sich die mathematische Kompetenz grundsätzlich en alten kann.

1. Emotionalität: Gefühle verstärken die Aufmerksamkeit beim Lernen und beeinflussen die Vernetzungen und Verknüpfungen im Gehirn wesentlich. Informationen werden emotional bewertet und entsprechend gespeichert. Wir achten auf eine entspannte Lernsituation, damit „Mathe mit Freude erlebt wird“.
2. Sprachkompetenz: Die Förderung mathematischer Grundfähigkeiten ist mit der Förderung des sprachlichen Ausdrucksvermögens und des Sprachverständnisses eng verbunden. Das mathematische Zentrum im Gehirn ist im Sprachzentrum verankert. Darum ist es uns wichtig, dass Sachverhalte, Begriffe und Regeln sprachlich erfasst werden und unsere Kinder diese auch selbst artikulieren können.
3. Motorik: Bezüglich der Gestaltung mathematischer Angebote geht es uns darum, Erfahrungen und Erlebnisse mit der Umwelt durch Eigenbewegung zu sammeln. Lernen durch „BE – GREIFEN“ ist bereits bei unseren Krippenkindern ein wichtiger Schwerpunkt.
4. Wahrnehmung: Das Ordnen sämtlicher Eindrücke ist an die konkrete Wahrnehmung gebunden. Die Verfügbarkeit unserer Sinne ist eine notwendige Basis erfolgreicher Wahrnehmung.

5. Merkfähigkeit: Die Merkfähigkeit gezielt zu trainieren ist uns ein großes Anliegen, da die Verinnerlichung der mathematischen Erkenntnisse nur dann erfolgreich gelingen kann, wenn die aktiv ausgeführten Handlungen erinnert werden können.

In alltäglichen Situationen erfahren unsere Kinder, dass Mathematik sinnvoll und nützlich ist. Durch altersgemäßes „be-greifen(!)“ werden immer wieder Gelegenheiten geboten, innere mathematische Bilder aufzubauen. Mit einer rein kognitiven Ausrichtung würde man dem mathematischen Horizont des Kindes nicht gerecht werden. Aufgrund dessen sehen wir die mathematische Bildung als einen differenzierten und langjährigen Prozess an, der durchgängig im Alltag und nicht nur in einzelnen Projekten stattfinden muss. Im kindlichen Kontext werden dabei folgende Erfahrungen vermittelt:

- Erfahrungen mit Gegenständen des täglichen Lebens und deren Merkmale – wie Formen, Mengen, Größen und Gewicht, die ein Kind begreifen und klassifizieren kann. Die Kinder sortieren, ordnen und vergleichen und entwickeln ein Verständnis von Relationen, wie beispielsweise größer – kleiner, schwerer – leichter.
- Erfahrungen mit Zahlen. Das Kind erwirbt Zahlenvorstellungen, gelangt zum Zählen und erfährt die ersten Grundzüge der mathematischen Rechenoperationen (Addition, Subtraktion, Division und Multiplikation).
- Erfahrungen im Vergleichen und Messen – bezogen auf Länge, Breite, Höhe, Gewicht, Entfernung, räumliche und zeitliche Maße sowie den Umgang mit Mengen
- Erfahrungen im Umgang mit der Zeit, in Ablauf und Dauer, Gegenwart und Zukunft (heute, morgen, Jahr, Woche, Monat).
- Geometrische Erfahrungen – erste Erfahrungen mit der Perspektive sowie den Umgang mit Flächen und Körpern (Kreis, Dreieck, Rechteck, Quadrat, Würfel). Die Kinder entwickeln ein räumliches Vorstellungsvermögen und erleben unterschiedliche Raumerfahrungen.

Diese Lerninhalte werden durch folgende Beispiele vermittelt:

- Bereitstellen von unterschiedlichen Materialien, die das Kind sortieren, ordnen und auffädeln kann.
- Abzählen der Kinder im Morgenkreis
- Tisch decken für die anwesenden Kinder
- Betrachten des Kalenders und Gespräche darüber, welcher Tag heute ist, welcher Monat usw.
- Bewegungsspiele im Turnraum (Raumerfahrungen: unten, oben, vorne, hinten..)
- Vorschulübungen mit den Vorschulkindern
- Fingerspiele
- Tisch- und Würfelspiele
- Bereitstellen von mathematischen Werkzeugen (Maßband, Waage, Lineal,...)
- Reime, Abzählverse
- Gemeinsames Aufräumen (Spielmaterial nach bestimmten Eigenschaften sortieren und vergleichen).
- Kochen und backen (Abwiegen der Zutaten)
- Essen austeilen
- Zeiterfahrungen durch feste Strukturen im Tages- bzw. Wochenablauf

Nicht nur die Mathematik, sondern auch Naturwissenschaften und Technik prägen in ganz besonderer Weise unser tägliches Leben. Unsere Kinder erwerben einen Zugang zu naturwissenschaftlichen Themen und erleben Freude am Experimentieren und Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur:

- Systematisches Beobachten, Vergleichen, Beschreiben und Bewerten der belebten und unbelebten Natur.
- Informationen sammeln und ordnen
- Vorgänge in der Umwelt genau beobachten und daraus Fragen ableiten (Licht und Schatten, Wetter...)
- Eigenschaften von verschiedenen Stoffen erleben. Was passiert, wenn Eis schmilzt?
- Größen, Längen, Gewichts-, Temperatur- und Zeitmessungen verstehen.
- Unterschiedliche Energieformen kennen lernen
- Phänomene aus der Welt der Optik und der Akustik erfahren
- Naturwissenschaftliche Vorgänge bewusst mit Hilfe von Experimenten wahrnehmen
- Sich in Zeit und Raum orientieren
- Erfahrungen mit technischen Anwendungen sammeln (z.B. mit Fahrzeugen, Auto, Räder, Bagger...)
- Technische Geräte als Hilfsmittel kennen lernen (z.B. Haushaltsgeräte)
- Einsicht erlangen, dass ein technisches Gerät repariert werden sollte, wenn es nicht mehr funktioniert. (Thema Nachhaltigkeit!)
- Erfahrungswerte mit dem Umgang von Werkzeugen sammeln.
- Mit unterschiedlichen Materialien bauen und konstruieren.
- Techniken zum Transport von Lasten kennen lernen (z.B. Schleifen, Ziehen oder Rollen mit Hilfe eines Krans, Winde, Kurbel oder Fahrzeugen)
- Den Nutzen und die Gefahren von technischen Einrichtungen verstehen (Abwässer, Abgase, Abfall, Lärmbelästigung).
- Achtsamer Umgang mit der Natur und den Tieren

Diese Lerninhalte werden durch folgende Beispiele vermittelt:

- Bewusste Spaziergänge in der Umgebung – beobachten, beschreiben, sammeln...
- Genaue Beobachtungen im Kinderhausgarten (Spinnennetze, Käfer, Eichhörnchen... „bestaunen“ und die entdeckten Tiere und Naturmaterialien thematisieren) Mit Stöcken, Steinen, Sand, Erde, Blätter spielen und bauen... Unsere Natur und das Wetter im Garten bewusst erleben!
- Bereitstellen verschiedener Naturmaterialien
- Experimentieren (Farben mischen, Eis schmelzen, Stromkreislauf veranschaulichen, Magnetismus darstellen...)
- Dienste übernehmen, wie z.B. Blumen gießen, Tisch decken, Geschirrspülmaschine einräumen, Stühle hoch- und runterstellen.
- Das Handhaben von einfachen Geräten, wie z.B. Küchenmaschine, Mixer...
- Unser Hochbeet bebauen und ernten. Die „Schätze der Natur“ wertschätzen und genießen!

6.1.6 UMWELT

Unsere Kindergartenkinder werden in ökologischer Verantwortlichkeit sensibilisiert und bestärkt, und zwar in zweierlei Richtung: dem emotionalen Bezug zur Natur und deren Wertschätzung sowie einem Natur schützenden und erhaltenden eigenen Verhalten.

Die Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Thema. Es begegnet uns im Alltag auf vielerlei Weise. Zum Beispiel nimmt sich jedes Kind beim Essen wenig, damit keine Speisen weggeworfen werden müssen; (Nachholen ist immer möglich.)

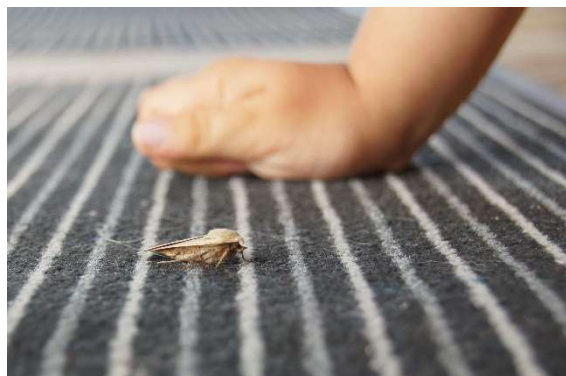
Wir benutzen in den Gruppen auch so genanntes "Zeug zum Spielen", d.h. Material, das in der Umwelt vorhanden ist und nicht von Erwachsenen für das Kinderspiel erschaffen wurde: Dinge aus der Natur wie Äste, Steine, Wildfrüchte; Wegwerfmaterial wie Verpackung, Material aus dem Haushalt wie Verkleidungssachen, Seile, Schnüre, Tücher, Gefäße. Hier erfindet das Kind selbst und wächst daran

Regeln und Verhaltensanweisungen nutzen wenig, wenn wir sie nicht aus Überzeugung und mit konsequentem Vorbildverhalten vermitteln. Bezug, Wertschätzung und überzeugtes Verhalten können wir nur vermitteln, wenn wir selbst voll dahinterstehen.

Selbstverständlich ist niemand perfekt. Eine Erzieherin kann sich beispielsweise vor Regenwürmern ekeln. Sie kann den Kindern sagen, dass sie es nicht schafft, einen Regenwurm, der auf dem Asphalt zu vertrocknen droht, in die Hand zu nehmen und in den Rasen nebenan zu tragen. Aber sie kann sagen, dass sie es gerne tun würde, und kann Kinder anerkennen, die das leisten. Wenn sie allerdings dem Regenwurm gegenüber gleichgültig ist oder nur vor den Kindern schützendes Verhalten vortäuscht, wird sie Kinder nicht überzeugen.

Das ist uns wichtig:

- Umwelt mit allen Sinnen erleben
- Ausflüge in die Natur
- Vorgänge in der Umwelt (z. B. Licht und Schatten, Sonnenstand, Wetter) genau beobachten
- Erfahrungen des Werdens und Vergehens von Leben in der Natur
- Achtung dem Leben gegenüber
- Bewusstsein, wie nützlich unsere Umwelt ist und wir sie schützen müssen
- Bewusstsein von Umweltverschmutzung und aktiver Umweltschutz
- Aktive Müllvermeidung und Recycling
- Achtsamer Umgang mit den Ressourcen (z.B. Wasser beim Händewaschen sparen)
- Bewusster Umgang mit Energie (Stromverbrauch)



6.1.7 ÄSTHETIK, KUNST UND KULTUR

Sich im Alltag kreativ ausleben können, trägt zum allgemeinen Wohlbefinden bei. Emotionen und Gedanken können so zum Ausdruck gebracht werden. Das Grundverständnis für Farben und Formen wird durch die Begegnung mit Kunst geschärft. Schöpferisches Arbeiten ist erfüllend und im Anschluss ein fertiges „Werk“ in den Händen zu halten ebenso. Differenziert mit allen Sinnen wahrnehmen wird geübt und selbstbestimmtes Tun gefördert. Ein Kind zur Kreativität zu motivieren, ihm den Freiraum zu schaffen, mit verschiedensten Techniken und einer Vielzahl an Materialien zu gestalten und dadurch seine Fantasie im vollen Maße ausleben zu können, ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit. Zur Stärkung des Selbstwertgefühls trägt das ernstgemeinte, individuelle Lob unsererseits, aber auch seitens der Freunde aus der Gruppe, für das kreativ Erschaffene bei. Eine Ausstellung der fantasiereichen Ergebnisse beispielsweise als Aushang an Fenster, Wänden und Gängen oder auch ein Ausstellungstisch im Vorraum des Kinderhauses erbringt den Künstlern Wertschätzung. Als Gemeinschaft etwas erschaffen ist auch eine mögliche Herangehensweise an kreativem Tun. Dabei lernt man zu akzeptieren, dass man unterschiedlicher Meinung im Bezug auf „was ist schön?“ sein kann. Durch ein gemeinsames Gestaltungsprojekt kann man die Freude am Darstellen z.B. auch in Form von Rollenspielen zum Ausdruck bringen. Ideensammeln, theaterähnliche Szenen erarbeiten und auf diese Art kreativ sein, fällt auch unter dem Überpunkt Kunst. Durch darstellendes Spiel werden Erfahrungen und Eindrücke gesammelt, die sie später in ihrem Lebensumfeld einsetzen können. Bildnerisches und darstellendes Gestalten gewährt spielerisch Einblick in unbekannte Themenwelten, der eigenen oder auch fremden Kultur. Zusammenfassend geschehen unter diesem Überpunkt wahre Entwicklungswunder, die wir mir Freude und Faszination an ihrem Kind beobachten wollen.

6.1.8 MUSIK

Musik ist ein essentieller Bestandteil in unserem Kinderhausalltag. In keiner unserer Gruppen endet ein Tag, ohne dass der Tagesablauf mit wertvollen musikalischen Elementen angereichert wurde. Ob als fester Bestandteil im Morgenkreis, als Übergang zum nächsten Tagespunkt, bei pädagogischen Handlungseinheiten, als Verabschiedungsritual vor der Abholzeit oder auch zwischendurch im Alltag setzen wir die Musik als festes Element unserer Arbeit ein. Diesem großen Überbegriff sind viele Sparten untergeordnet. Der Gesang, das Musizieren mit Instrumenten (Standardinstrumente, Körperinstrumente, wie patschen, schnipsen, stampfen, ... ; Geräusche und Klänge erzeugen aus Alltagsmaterialien, wie Töpfe, Löffel, etc.), Tanz und rhythmisches Bewegen als Ausdrucksform, Musikmedien (CDs). Wie man aus dem bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan entnehmen kann, handeln Kinder von Geburt an musikalisch. Das zeigt sich in ihrem gesamten Spielverhalten, das Reagieren auf akustische Reize und das Erzeugen derer mit ihrer Stimme. Die Förderung vieler Bereiche lässt sich durch den Einsatz musikalischer Elemente erreichen:

Die Sensibilisierung aller Sinne, das Ausdrücken von Emotionen, das Anregen von Kreativität und Fantasie, die Förderung der Sprachentwicklung, des Körperbewusstseins und die Motorik. Die Musik hat maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts. Außerdem trainiert sie das aktive Hören ihres Kindes. Da das Musizieren gemeinsam erfolgt und erlebt wird, wirkt es sich sehr positiv auf den sozialen Bereich aus. Auch kulturell kann die Musik ein Weg sein, um Neues zu erfahren oder Traditionen zu pflegen. Die Freude an allen Arten des Musizierens ist für uns ein

Hauptaspekt, es gezielt in den Alltag zu integrieren. Die gesamte Persönlichkeit wird dadurch geformt und die positive Auswirkung auf die gesamte Gruppe durch den Einsatz musikalischer „Werkzeuge“ bestärkt uns in unserem musikalischen Tun. Musik tut gut.

6.1.9 BEWEGUNG, RHYTHMIK, TANZ, SPORT UND GESUNDHEIT

Bewegung ist für Kinder der Ausdruck ihrer Lebenslust, ihrer Freude, ein Zeichen für Lebendigkeit.

Wir unterstützen die Kinder darin, Erfahrungen zu sammeln und fördern ihren kindlichen Drang nach Bewegung.

Bewegung ist der Motor des Lernens

Durch Bewegung werden Bereiche im Gehirn angeregt, die z.B. das Sprechen lernen positiv beeinflussen. Erste mathematische Grundkenntnisse können durch Raumerfahrungen (oben, unten, rechts, links) gemacht werden. Eine gute Körperwahrnehmung fördert außerdem die Konzentrationsfähigkeit beim Lernen.

Spielen mit vollem Körpereinsatz

Zu unseren Angeboten gehören regelmäßige Bewegungsangebote, wie Turn- oder Rhythmikstunden, Bewegungslandschaften, aber auch Bewegungsanreize drinnen und draußen bei den unterschiedlichsten Aktivitäten. Kinder erfahren beim Spiel und ihrem Tun Freude und Sicherheit. Dies ist sehr wichtig für einzelne Entwicklungsschritte in allen Lernbereichen. Wir geben den Kindern möglichst o den Freiraum, das zu tun, woran sie interessiert sind und Freude und Spaß haben. So lernen sie durch Selbsterfahrung und „Begreifen“. Sie entwickeln Fähigkeiten und Kompetenzen, die für jeden Lernprozess bedeutsam sind.

Spielraum für junge Entdecker

Ausflüge, Spielplatzbesuche, Bewegungsspiele, Tanzen nach Musik: Wir bieten abwechslungsreiche und vielfältige Bewegungsanreize. Dadurch entdeckt jedes Kind neue Möglichkeiten, seine Fähigkeiten einzusetzen und weiter zu entwickeln. Es erlebt, dass sich die Umwelt durch Bewegung erkunden und nutzbar machen lässt. Klettern, rutschen, hopsen, kriechen, rennen, schleichen, - alles ist erlaubt.



7 KOOPERATION UND VERNETZUNG

7.1 BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT MIT DEN ELTERN

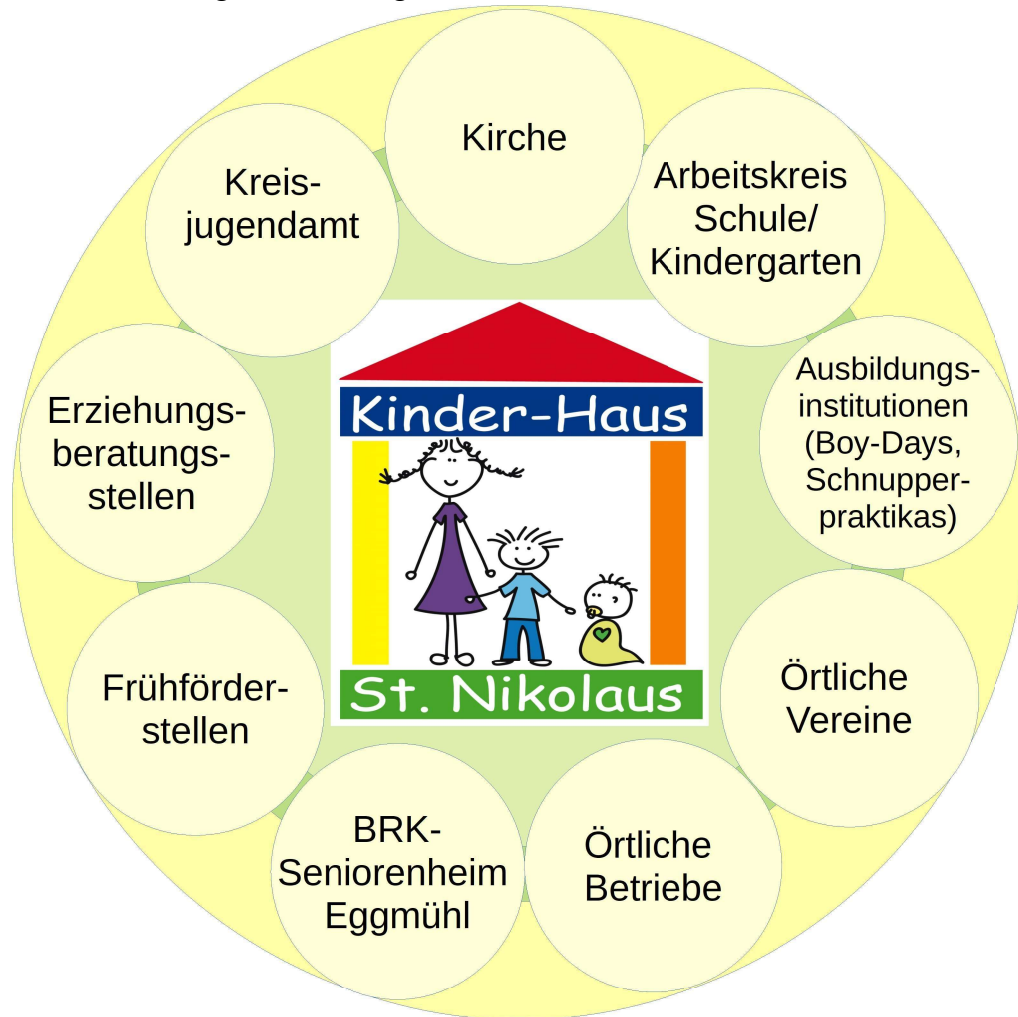
Im Anmeldegespräch wird der erste Kontakt mit den Eltern aufgenommen. Darin werden alle Informationen bezüglich der Aufnahme eines Kindes ins Kinderhaus übermittelt. Wir als pädagogisches Personal sehen uns als Erziehungspartner und möchten daher partnerschaftlich mit den Eltern zusammenarbeiten. Der Austausch über das Wohlbefinden, die Entwicklungs- und Lernprozesse ihres Kindes und aktuelle Interessensgebiete und das Verhalten im Alltag findet regelmäßig in sogenannten „Tür- und Angelgesprächen“ statt. In jährlich angebotenen Entwicklungsgesprächen findet man des Weiteren intensiv Zeit, sich über aktuelle Interessen, Auffälligkeiten, Beobachtungen, ... Ihres Kindes auszutauschen. Darüber hinaus bieten Veranstaltungen des Kinderhauses, wie beispielsweise Elternabende und Feste Gelegenheit, miteinander zu kommunizieren. Der Elternbeirat, als Bindeglied zwischen Eltern und Personal, wird einmal jährlich von den Krippen- und Kindergarteneltern gewählt. Dieser beteiligt sich an Aktionen und Festen, überbringt Anregungen der Eltern, ist fester Bestandteil des Beschwerdemanagements und Ansprechpartner für Sie in vielen Belangen. Die genauen Aufgaben werden in der Elternbeiratswahl und über das Jahr verteilte Sitzungen genau erläutert. Die Erziehungspartnerschaft zeigt sich gerne durch gemeinsame Aktionen, die geplant und geleitet werden von einzelnen oder mehreren Eltern, wie z.B. die Bepflanzung des Hochbeetes mit den Kindern. Auch Projekte, wie z.B. der Besuch der Feuerwehr oder Ausflüge anderer Institutionen im Gemeindeleben, gestaltet durch die Mithilfe von Ihnen, nehmen wir sehr gerne in unseren Kinderhausalltag auf. Es bereichert unser Gruppenleben und bereitet uns enorme Freude.

7.2 ZUSAMMENARBEIT MIT DER SCHULE

Um Übergänge zu erleichtern, Interesse zu wecken und zu stillen, die Möglichkeit Neues kennenzulernen, kooperieren wir auf verschiedene Weise mit der Grundschule Pfakofen und Aufhausen. Eigens organisierte Aktionen wie der jährlich stattfindende Musiktag, die Schulstunden, die von den Vorschulkindern besucht werden dürfen, das wöchentliche Turnen in der Schulturnhalle, die gemeinsame Nikolausfeier mit der ersten Klasse, bieten Gelegenheit, um das Thema Schule lebendig zu machen, Ängste vor Neuem zu mindern und zu beseitigen und als zukünftigen Lebensabschnitt ein Stückweit einzuführen. Die Räumlichkeiten und Lehrkräfte bereits im Vorfeld kennenzulernen ist eine spannende, wirkungsvolle Zeit, der die Vorschulkinder mit Vorfreude begegnen.

7.3 ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN

Um Vielfältigkeit, Ganzheitlichkeit und Abwechslung in unsere pädagogische Arbeit einfließen zu lassen, eine weitere Sicht auf bestimmte Themen dargelegt zu bekommen, sich als Personal weiterzubilden, sich am Dorfleben zu beteiligen und aus vielen weiteren Gründen, arbeiten wir gerne mit einigen Institutionen zusammen:



- Pfarrei St. Georg
- Caritasverband
- Gemeinde Pfakofen
- Landratsamt
- Kreisjugendamt
- Gesundheitsamt
- GS Aufhausen-Pfakofen
- Frühförderstelle
- MSH = mobile sonderpädagogische Hilfe
- SVE = schulvorbereitende Einrichtung,
- Kinder- und Jugendpsychiatrie, Regensburg
- Feuerwehr, Fischerverein, Rogginger Trachtenverein, Imker
- Bauernhöfe
- Seniorenheim Eggmühl
- Praxis Dr. Hammerschmidt, Regensburg
- Arztpraxis im Ort

8 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

8.1 KONZEPTION

Die Konzeption ist eine schriftliche Ausführung aller inhaltlichen Schwerpunkte, die in unserem Kinderhaus für die Kinder, die Eltern, dem pädagogischen Personal, dem Träger und der Öffentlichkeit von Bedeutung sind. Dabei spiegelt die Konzeption die Realität unserer Einrichtung.

Die Eltern können die Konzeption im Eingangsbereich einsehen, am Infoabend ansehen und Auszüge davon sehen sie auf der Homepage www.kinderhaus-pfakofen.de.

8.2 TRANSPARENZ DES ALLTAGS

Einblick über alle Termine und Neuigkeiten in der Umgebung erhalten die Familien bereits im Eingangsbereich. Elternbriefe, Termine und Aktionen veröffentlichen wir über die KitaInfo-App. Diese ist werbe- und kostenfrei sowie datengeschützt für alle unsere Eltern im Kinderhaus. Vor den Gruppenräumen gibt der Wochenplan einen Einblick bzw. Rückblick in das Tagesgeschehen und unsere pädagogische Arbeit. Zusätzlich hängen wir Fotos über verschiedene Angebote an die Fensterscheiben im Flur.

8.3 ZUSAMMENARBEIT MIT DER PRESSE

Pressemitteilungen sorgen für eine Beachtung und Wertschätzung der pädagogischen Arbeit in der Öffentlichkeit. Sie dienen gleichfalls der Imagewerbung und sorgen dafür, dass die qualifizierte Arbeit unseres Kinderhauses immer wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit tritt.

Ausflüge, Feste, Veranstaltungen und besondere Aktionen sind Anlässe, die Öffentlichkeit zu informieren.

8.4 VERANSTALTUNGEN

Während des Jahres finden verschiedene Veranstaltungen statt, auf die die Öffentlichkeit aufmerksam wird:

- Mitfeier des Erntedankgottesdienstes in Zusammenarbeit mit dem Familiengottesdienstteam
- Martinsumzug
- Weihnachtsmarkt zweijährlich
- Familienfest im Mai
- Abschlussgottesdienst in der Kirche

9 QUALITÄTSSICHERUNG - WEITERENTWICKLUNG

Wir möchten unsere pädagogische Arbeit immer weiter entwickeln, um für Ihre Kinder die bestmögliche Atmosphäre zu schaffen.

Hierfür stehen uns verschiedene Instrumente zur Verfügung:

- Regelmäßige Teamsitzungen
- Kollegiale Beratung
- Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte
- Regelmäßige Gespräche mit den Eltern
- Entwicklungsbeobachtungsbögen
- Mitarbeiterentwicklungsgespräche

9.1 ELTERNBEFRAGUNGEN

Einmal im Jahr muss laut Art.19 BayKiBiG eine Elternbefragung durchgeführt werden. Diese dient zur Ermittlung von Bedarfssituationen. Die Auswertung können die Eltern im Eingangsbereich einsehen.

*Wachsen kann ich da,
wo jemand auf mich wartet
wo ich Fehler machen darf
wo ich Raum zum Träumen habe
wo ich meine Füße ausstrecken kann
wo ich gestreichelt werde
wo ich geradeaus reden kann
wo ich laut singen darf
wo immer ein Platz für mich ist
wo ich ohne Maske herumlaufen kann
wo einer meine Sorgen anhört
wo ich Still sein darf
wo ich Ernst genommen werde
wo jemand meine Freude teilt
wo ich auch mal nichts tun darf
wo mir im Leid Trost zuteil wird
wo ich Wurzeln schlagen kann
wo ich leben kann.
(Quelle unbekannt)*



Anhang

10 ANHANG

10.1 DAS KÖRPERSCHUTZKONZEPT UNSERES KINDERHAUSES

11 LITERATURVERZEICHNIS

- Aechtes Buch Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII). Online verfügbar unter https://www.gesetze-iminternet.de/sgb_8/ oder https://www.gesetze-iminternet.de/sgb_8/BJNR111630990.html
- Bayerisches Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten, anderen Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege (Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz – BayKiBiG). Online verfügbar unter <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayKiBiG>
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen/Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2019). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP). (10. Auflage). Berlin: Cornelsen.
- Dupuis, A. 2001
Konzeptionsarbeit als Bestandteil von Qualitätsentwicklung
<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kita-leitung-organisatorischesteamarbeit/oeffentlichkeitsarbeit-konzeptionsentwicklung/624>
- Pausewang, F. 2010
"Bildung für nachhaltige Entwicklung" - ein Thema für Tageseinrichtungen?
<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/naturwissenschaftliche-und-technische-bildung-umweltbildung/1958>
- Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2018). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht. Orientierungsrahmen für das Praxisfeld Kita. URL: <https://www.ifp.bayern.de/projekte/qualitaet/konzeption.php>
- UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK). Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes/86530>
- Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG). Online verfügbar unter http://www.gesetzebayern.de/Content/Document/BayAVKiBiG_j